

---

## I N L A N D

---

Batlogg: "Magnifica humanitas" ist "Roadmap" für Leos Pontifikat	2
Stift Rein: Visitation durch Zisterzienser-Generalabt Lepori	2
"Summa 2025": Publikation zeigt vielfältiges heimisches Ordensleben	3
Ordensfrau sieht "Spiritualitätsmangel" in der Kirche	4
Schönborn: Glaube braucht Tradition und kirchliche Einheit	5
Früherer Zeremoniär: Johannes Paul II. verband Humor und Spiritualität	7
P. Schörghofer wirbt für Sensibilität für Kunst im Kirchenraum	9
Stift Admont lädt ESC-Gewinnerin Dara nach Admont ein	10
Goldenstein: Gespräche über Verbleib der Nonnen im Kloster laufen	11
Orden: Salvatorianerinnen feiern 100 Jahre Österreich-Provinz	12
Ordensmuseen wollen Räume für Dialog und Begegnung schaffen	13
Belvedere: Dankgottesdienst zum 71. Jahrestag des Staatsvertrags	14
Altenburger Abt em. Renner neuer Dompropst von Wiener Neustadt	15
Altern in Würde: Fotografin begleitet Ordensfrauen im Kloster Wernberg	15
Ordenskonferenz der Erzdiözese Salzburg wählte neues Leitungsteam	16
Klagenfurt: Trauer um langjährige Generaloberin der Elisabethinen	17
Kremsmünster: Benediktiner trauern um Stiftshistoriker P. Froschauer	17
Trauer um in Kolumbien verstorbene Ordensfrau Sr. Moises	17
Hilfswerk "Christen in Not" trauert um P. Jakob Förg	18
Wien: Kardinal-König-Haus steht vor umfangreichen Umbauarbeiten	18
Jugend Eine Welt: Bildung ist Schlüssel, um Armut zu überwinden	19
"Europa-Forum Wachau" endet mit Appellen zur europäischen Einheit	20
Salzburg: Barmherzige Brüder errichten Zentrum für Hospizversorgung	21
Podiumsdiskussion: Religion und Kultur prägen einander wesentlich	22
Klosterwald und Schulgarten: Orden als Förderer biologischer Vielfalt	23
St. Andrä: Umfangreiche Ausgestaltung der orthodoxen Klosterkapelle	25

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

Orden laden zu vielfältigem Programm in der "Langen Nacht"	25
800 Jahre Dominikaner in Wien: Orden lädt zu Jubiläumfest	26
Domquartier Salzburg zeigt Schau zu "800 Jahre Franz von Assisi"	27
Kirchenarchivare aus ganz Europa in Wien zu Gast	28
"Adoratio"-Kongresse im Herbst in Salzburg, Altötting und Kremsmünster	28
Große heimische Ordenstreffen in Klosterneuburg und Vyssi Brod	29
NÖ: "Europa-Forum Wachau" tagt ab Montag u.a. in Stift Göttweig	31
Maria-Hilf-Segen große Tradition bei den Salesianern	32

---

## A U S L A N D

---

EU: Christliche NGOs fordern Steuern auf fossile Gewinne	33
Katholisches Kloster in Kiew bei Luftangriff beschädigt	34
Serbische Raffinerie gibt Kloster an Kirche zurück	34
Papst besucht in Spanien auch symbolträchtiges katalanisches Kloster	35
Libanon: Hilfswerke stemmen sich gegen humanitäre Katastrophe	35
Libanon: Christen befürchten dauerhafte Vertreibung aus Dörfern	37
Libanon: Trauer über Abriss einer christlichen Schule	37
Kirchliche Influencer bei Digitalkonferenz "re:publica" kommen an	38
Ordensfrau stirbt bei Rettungsversuch im Mittelmeer vor Sizilien	39
Jesuit beklagt "monarchische Führung" der katholischen Kirche	39
Schwedischer Kardinal wird Ehrendoktor an Krakauer Universität	40
Klima-Pater Alt: Staatsanwaltschaft legt Berufung gegen Urteil ein	41
Rumänien: Streit um Immobilie zwischen Kirche und Behörden	42

---

## I N L A N D

---

### **Batlogg: "Magnifica humanitas" ist "Roadmap" für Leos Pontifikat**

#### **Jesuit in "Furche" über Enzyklika: Hochpolitisches Schreiben, großer Wurf und "ernstzunehmende Pflichtlektüre"**

Wien (KAP) Eine klare Positionierung von Papst Leo XIV. sieht der Jesuit Andreas Batlogg in dessen ersten Enzyklika. "Magnifica humanitas", so der Titel, sei "hochpolitisch" und "ein sehr starker Text, ein großer Wurf, eine ernstzunehmende Pflichtlektüre". Er werde wohl "in den Staatskanzleien dieser Welt aufmerksam gelesen werden müssen", schrieb der in Wien lebende Theologe in einem Gastbeitrag für die Wochenzeitung "Die Furche" (online am 26. Mai). Auch wenn es sich nicht um einen schnell zu lesenden Text handle, habe Leo damit "die Roadmap seines Pontifikats vorgelegt", befand Batlogg. Die lange erwartete Enzyklika zeige: "Mit diesem Papst ist zu rechnen."

Besonders verwies der Jesuit auf die Papst-Aussagen zu internationalen Organisationen sowie zu den Vereinten Nationen, die "unverzichtbare Instrumente zur Förderung einer Zivilisation der Liebe" seien; auf seine Forderung zur Überwindung der Theorie des gerechten Krieges; seine Klage über militärische Arsenale und den Ausstieg aus dem Atomwaffenverbotsvertrag, sowie auch seine Warnung vor der Versuchung einer kollektiven Identität auf Basis allzu vereinfachender Feind-Freund-Schemata. Leo stehe damit "mit beiden Beinen auf dem Boden der Realität", und Politiker müssten angesichts seiner Worte "die Ohren spitzen", so Batlogg.

Was die Aussagen zur Technologie betrifft, befand der Ordensmann, eine Dämonisierung liege Leo fern; nutze er doch selbst mehr Technik als jeder Papst zuvor. "Er weiß aber, dass Cyberräume 'zu einem Schlachtfeld geworden' sind." Welche Gefahren es im Netz gebe, habe der Papst klar ausgeführt. Er habe Bemerkungen formuliert wie "Kein noch so ausgeklügeltes Computersystem erschafft ein Herz, das sich hingibt, oder ein Gewissen, das das Gute erkennt". Zudem habe er einen klaren Blick auf Lieferketten gefordert und "neue Formen der Sklaverei" demaskiert. Weiters habe Leo der Effizienz von Maschinen die "Spiritualität" eines "weisen Baumeisters" entgegengestellt.

Insgesamt schreite Leo mit seiner Enzyklika viele soziale Problemfelder ab, so Batlogg. Überrascht zeigte er sich darüber, dass sich in der Enzyklika außer Bibelstellen auch Verweise auf den Theologen Romano Guardini, den Wiener Psychiater Viktor Frankl, den Schriftsteller John Ronald Reuel Tolkien mit seinem "Herr der Ringe" sowie auch Beethovens Neunte Sinfonie und "Guernica" in seiner Enzyklika wiederfinden. Damit und mit seinem Vorschlag, ein Bildungsbündnis für das digitale Zeitalter zu schaffen, zeige er zudem seine "praktische Veranlagung".

(Kathpress-Themenschwerpunkt mit allen Meldungen zur ersten Enzyklika von Leo XIV. abrufbar unter [www.kathpress.at/Papst-Leo-Enzyklika-Magnifica-Humanitas](http://www.kathpress.at/Papst-Leo-Enzyklika-Magnifica-Humanitas))

### **Stift Rein: Visitation durch Zisterzienser-Generalabt Lepori**

#### **Ordensoberer soll Lösungen für Überalterung und Personalknappheit im ältesten durchgehend betriebenen Zisterzienserkloster der Welt finden**

Graz (KAP) Drei Jahre vor seinem 900-Jahr-Jubiläum will sich das steirische Stift Rein personell und organisatorisch neu aufstellen. Eine ordensinterne Visitation durch den Generalabt der Zisterzienser, Mauro-Giuseppe Lepori, soll dabei helfen, Lösungen für die wachsenden Herausforderungen des ältesten durchgehend bestehenden Zisterzienserklosters der Welt zu finden. Einen

entsprechenden Bericht der "Kleinen Zeitung" bestätigte Stiftssprecherin Birgit Gutjahr gegenüber Kathpress.

Die schwierige Situation sei "kein Geheimnis" und im Kern bereits öffentlich bekannt, sagte Gutjahr. Vor allem gehe es dabei um die Personalsituation im Konvent: Die Zahl der Mönche sei zurückgegangen, zugleich seien die Anforderungen in Pfarren und Seelsorge gestiegen. "Die Mönche sind alle nicht mehr die Jüngsten", so die Sprecherin. Derzeit gehörten zwölf Mönche dem Konvent an, acht davon seien aktuell vor Ort. Mehrere Ordensmänner seien bereits über 80 Jahre alt und könnten teils nicht mehr aktiv in der Seelsorge mitarbeiten.

Trotzdem würden in den sieben Pfarren des Stifts weiterhin alle Gottesdienste, Taufen, Hochzeiten und pfarrlichen Aufgaben erfüllt, betonte Gutjahr. "Es kommt niemand zu kurz." Die Mönche seien bemüht, überall dort präsent zu sein, wo sie gebraucht würden, teils auch in Nachbarpfarren. Die Bevölkerung im Seelsorgeraum wachse zudem weiter.

Von der Visitation - die im Gegensatz etwa zu der jüngsten in Stift Heiligenkreuz keine apostolische (vom Vatikan angeordnete), sondern eine ordensinterne Visitation ist - erhofft sich das Stift vorrangig "gute Inputs" des Generalabts. Er sei schließlich nicht nur ein Außenstehender, der die Situation mit Distanz beurteilt, sondern ein Ordensoberer mit großer Erfahrung. Welche konkreten Maßnahmen daraus folgen könnten, sei derzeit noch offen. Denkbar sei auch Unterstützung aus anderen Klöstern, etwa aus Österreich oder aus Ländern mit stärkerem Ordensnachwuchs wie Vietnam. Zudem habe auch die Diözese Graz-Seckau Hilfe angeboten. Entscheidungen müssten aber gemeinsam im Konvent getragen werden, hieß es.

Am Jubiläum 2029 hält das Stift trotz aller Herausforderungen fest. Die Vorbereitungen dafür laufen bereits, unter anderem gemeinsam mit Pfarrgemeinden. Geplant seien Festgottesdienste, auch mit internationalen Zelebranten. Für die Zukunft hoffe man vor allem auf eine personelle Verjüngung des Konvents und neuen Ordensnachwuchs, sagte Gutjahr. (Infos: [www.stift-rein.at](http://www.stift-rein.at))

## **"Summa 2025": Publikation zeigt Vielfalt heimischen Ordenslebens**

### **Jahresbericht der Ordenskonferenz unter dem Generalthema "Unterwegs"**

Wien (KAP) Die Österreichische Ordenskonferenz hat mit der "Summa 2025" ihren aktuellen Jahresbericht veröffentlicht. Dieser dokumentiert unter dem Leitthema "Unterwegs" das vielfältige Wirken von Ordensgemeinschaften in ganz Österreich. 3.668 Ordensfrauen und -männer in 192 Ordensgemeinschaften engagieren sich demnach in Österreich in einer Vielzahl gesellschaftlich relevanter Bereiche: in Gesundheit und Sozialem, in Kultur und Bildung, in der Schöpfungsverantwortung, Mission sowie in Seelsorge, Wertearbeit und pastoralen Anlaufstellen. Dabei seien die Ordensleute immer "eng mit den Menschen verbunden", wie es in einer Aussendung der heimischen Ordensgemeinschaften hieß.

"Unterwegs zu sein gehört zum Wesen des Ordenslebens", so Sr. Franziska Madl, Vorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz: "Seit ihren Anfängen haben Ordensgemeinschaften sich nicht als statische Wirklichkeit verstanden, sondern als Weggemeinschaften." Das Unterwegssein sei dabei mehr als eine physische Bewegung. Es sei eine geistliche Haltung, die Geduld, Aufmerksamkeit und Vertrauen verlange und zugleich Begegnungen und neue Perspektiven eröffne.

### **Ordensleben als dauerhafte Lebensoption**

Propst Anton Höslinger, Zweiter Vorsitzender der Österreichischen Ordenskonferenz, unterstrich die spirituelle Dimension dieses Weges: "Wir Ordensleute sind unterwegs in unserem Ordensleben - geprägt von einem Tagesrhythmus im privaten und gemeinschaftlichen Gebet, in Stille und Hektik, in Arbeit und Rekreation. Gott ist mit uns überall, wo wir unterwegs sind. Dann brauchen wir uns nicht zu fürchten, wenn wir uns jeden Tag auf den Weg machen."

Sr. Christine Rod, Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz, verwies darauf, dass Ordensleben trotz aller Veränderungen eine dauerhafte Lebensoption bleibe und Ordensgemeinschaften gemeinsam mit vielen Menschen unterwegs seien - auf der Suche nach einem sinnvollen Leben und einer gerechteren Welt. Rod: "Ja, wir sind gemeinsam unterwegs - immer noch und immer wieder. Und das ist wirklich schön."

### **Chronik und Rückblicke**

Die "Summa 2025" bietet u.a. eine Chronik des Ordensleben in Österreich. Erzabt em. Korbinian Birnbacher blickt zudem in einem Beitrag auf seine Zeit als Vorsitzender der Österreichischen Ordenskonferenz zurück. Die neuen Vorstandsmitglieder erzählen, warum sie sich im Vorstand der Österreichischen Ordenskonferenz engagieren.

Rückblicke gibt es auf die Ordensstagen 2025 mit Beiträgen von Martin Dürnberger, Veronika Prüller-Jagenteufel und Abtprimas Jeremias Schröder sowie auf die von der Ordenskonferenz veranstalteten Österreich-Pressereise im "Super-Wahljahr" der Männerorden. Ein weiterer Beitrag widmet sich der Spiritualität als zentraler Schatz des Ordenslebens und warum Menschen heute danach suchen. Berichte aus den Fachbereichen der Österreichischen Ordenskonferenz runden den Jahresbericht ab, der sich an Ordensleute, Mitarbeitende in den Orden, Medien, Kirche, Politik sowie an alle Menschen richtet, die sich für das Wirken von Ordensgemeinschaften interessieren. (Infos: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## **Ordensfrau sieht "Spiritualitätsmangel" in der Kirche**

**Generalsekretärin der Ordenskonferenz, Sr. Rod, in "Furche"-Interview: "Bei all den Debatten über Strukturreformen und Organisation bemerke ich in Sachen Spiritualität oft eine gewisse Sprachlosigkeit" - Orden laden ab Herbst zu neuem Lehrgang zu christlicher Spiritualität**

Wien (KAP) Einen "Spiritualitätsmangel" in der Kirche ortet die Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz, Sr. Christine Rod. Spiritualität boome zwar gegenwärtig in der Gesellschaft, wie sie im Interview mit der "Furche" einräumte, christliche Spiritualität spiele dabei aber nur selten eine Rolle, "und das ist schade", so Rod: "Bei all den Debatten über Strukturreformen und Organisation bemerke ich in Sachen Spiritualität oft eine gewisse Sprachlosigkeit." Sie sei überzeugt: "In unserer Kirche gibt es einen Spiritualitätsmangel." Nachsatz: "Wo kommt Gott vor, in der Kirche bis in die kleinste Gemeinde?" Die theozentrische Frage werde heute zu selten gestellt, so die Ordensfrau der Missionarinnen Christi.

Spiritualität werde mittlerweile von vielen als eine Komponente einer ausgeklügelten Selbstoptimierungsstrategie verstanden. Das sei auch in Ordnung, wenn es Menschen helfe. "In einem christlichen Sinne und in meinem Verständnis hat Spiritualität aber mit einer größeren Wirklichkeit zu tun", sagte Rod: "Ich kann eben ganz bewusst ein Stück loslassen, weil ich nicht für alles die Regie und die Verantwortung übernehmen muss. Die Ausrichtung auf eine größere Wirklichkeit hin, die mitreden darf in meinem Leben, führt mich im Endeffekt zu größerer Freiheit."

Christliche Spiritualität ist für Rod auch immer eine "Übung der Treue". Man stelle sich ganz bewusst in einen "jahrtausendealten Fluss der Gotteserfahrung hinein". Dass dies in einem gewissen vorgegebenen Rahmen abläuft, ist für die Ordensfrau kein Problem, im Gegenteil: Es braucht nicht jeder seine "eigene Spiritualität" zu entwickeln, sondern "wir folgen einer gemeinsamen Spur". Bei einer frühmorgendlichen Laudes etwa sei alles klar vorgegeben, dafür entstehe dabei ein Resonanzraum, der bei einer modernen Dankbarkeitsübung, die allein gemacht werde, fehle. "Ohne Gott fehlt mir die Resonanz", so Rod.

Ein gutes Beispiel für christliche Spiritualität ist für die Ordensfrau der Benediktinermönch David Steindl-Rast, der im Juli seinen 100. Geburtstag feiert. "Er wird von vielen, die mit dem

Christentum an sich eigentlich gar nicht so viel anfangen können, bewundert und als eine Art Guru gesehen", so Rod. Dabei agiere auch Steindl-Rast auf einem "sehr klaren christlichen Fundament".

Aber auch die christliche Spiritualität sei gewissen Trends unterworfen. Die naturverbundene Spiritualität Franz von Assisis habe etwa ganze Generationen geprägt, nannte Rod als Beispiel. Heute sei das hingegen nicht mehr so sehr Thema.

Ambivalent sah Rod die Tendenz einer selbstbezogenen Sichtweise auf die christliche Spiritualität: "Wenn es darum geht, ein selbstgerechtes Bild auf das Christentum von selbsternannten religiös-spirituellen Eliten zu fördern, sehe ich das sehr kritisch. Es kann nicht darum gehen, ein Superchristentum zu forcieren." Allerdings: Die eigene Optimierung "im Sinne eines Wachstums, eines Entwicklungs- bzw. Reifungsprozesses mir und meinen Mitmenschen gegenüber zu sehen, eingebettet in die christliche Spiritualität - das kann ein fruchtbringender Weg sein", so Rod.

### **"Spuren und Wurzeln des Christlichen"**

Die Ordenskonferenz bietet im kommenden Herbst bereits zum dritten Mal einen Lehrgang zu christlicher Spiritualität an. Unter dem Titel "glauben und leben - Spuren und Wurzeln des Christlichen" geht es darum, sich auf einen gemeinsamen Weg zu machen. Lehrgangsleiterin ist Sr. Rod.

In acht Seminareinheiten führt der Lehrgang von September 2026 bis Juni 2028 tiefer in das Christentum ein. Die jeweils dreitägigen Seminare finden abwechselnd im Geistlichen Zentrum der Franziskanerinnen in Vöcklabruck (OÖ) und im Exerzitienhaus der Kreuzschwestern in Hall (Tirol) statt.

Die Seminare beinhalten Vorträge und Gottesdienste, Meditationen und Reflexionen, Austauschgruppen und Geistliche Begleitung und vieles mehr. Behandelt werden Themen wie "Jesus und seine Quellen", "Glauben in der Kirche", "Leben lernen mit Leid und Scheitern", "Gebet und Liturgie", "Glaube ist mystisch und politisch" oder "Christliche Lebenskultur".

## **Schönborn: Glaube braucht Tradition und kirchliche Einheit**

### **Kardinal bei Communio-Akademie in Kremsmünster über Konzil, Synodalität und Konflikt mit Piusbruderschaft - Kritik an rein gegenwartsbezogenem Kirchenverständnis**

Linz (KAP) Mit deutlichen Worten zur Frage kirchlicher Einheit, zur Deutung des Zweiten Vatikanischen Konzils und zur Bedeutung kirchlicher Tradition hat Kardinal Christoph Schönborn am 29. Mai bei der Communio-Akademie im Stift Kremsmünster Stellung bezogen. Im Gespräch mit dem Wiener Dogmatiker Jan-Heiner Tück spannte der emeritierte Wiener Erzbischof einen Bogen von den Nachwirkungen des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Entstehung des Weltkatechismus bis zu aktuellen Konflikten um die traditionalistische Piusbruderschaft.

Für Schönborn gehört es bis heute zu den ungelösten Rätseln der jüngeren Kirchengeschichte, "warum das Konzil so unterschiedlich wahrgenommen wurde", wie er sagte. Während viele Zeitgenossen die Jahre nach dem Konzil als Beginn eines kirchlichen Aufbruchs verstanden hätten, habe er selbst die Entwicklung anders wahrgenommen: "Ich habe das, was dann passiert ist, als junger Mensch, Theologiestudent, nicht als einen Aufbruch, sondern als einen Abbruch erlebt." Doch beide Deutungen seien zu plakativ, vielmehr sei es eine Krise mit vielen Ursachen gewesen.

Schon der spätere Papst Benedikt XVI., damals noch Professor Joseph Ratzinger, habe früh auf problematische Entwicklungen hingewiesen, erinnerte Schönborn. Ratzinger habe vor einem "Parakonzil" gewarnt, das nicht mehr den eigentlichen Intentionen der Konzilsväter entspreche. Besonders die Krise der Priesterberufungen und neue theologische Strömungen hätten damals viele Gläubige verunsichert - und auch ihn selbst, sagte der Kardinal. Als er seiner Mutter von

theologischen Vorlesungen berichtet habe, in denen die Gottessohnschaft Jesu relativiert worden sei, habe diese geantwortet: "Moment, wenn Jesus nicht der Sohn Gottes ist, dann ist doch unser Glaube leer." Schönborn dazu rückblickend: "Das war vielleicht die wichtigste Theologie-Vorlesung meines Lebens".

### **Synodalität braucht Gedächtnis**

Mit Blick auf aktuelle Debatten innerhalb der Weltkirche äußerte sich Schönborn kritisch zu einer Sichtweise, die Synodalität vor allem als gemeinsames Entscheiden in der Gegenwart verstehe. Bei der WELTSYNODE in Rom zu diesem Thema habe ihm der geschichtliche Aspekt gefehlt, denn: "Der Glaube der Kirche ist ja nie nur der Glaube von uns jetzt. (...) Meine Großeltern, meine Vorfahren vor tausend Jahren haben in der Substanz denselben Glauben gehabt, mit dem wir heute leben." Die Verbindung mit der Tradition sei unverzichtbar, weshalb die Kirche Wege finden müsse, die bleibende Substanz des Glaubens in neue Situationen zu übersetzen, ohne ihren Kern preiszugeben.

Auch die Bedeutung der Kirchenväter für die Erneuerung der Theologie hob Schönborn hervor. Die Begegnung mit der patristischen Tradition habe ihn in einer persönlichen Glaubenskrise geprägt, sagte er. "Das war meine Rettung", sagte er über die Wiederentdeckung der frühen christlichen Autoren. Besonders beeindruckt habe ihn die Beschreibung des Glaubens "aus der Zeit, da die Erde noch warm war vom Blut Jesu".

### **Ringens um Einheit**

Ausführlich sprach Schönborn über die traditionalistische Piusbruderschaft, die gegenwärtig erneut mit unerlaubten Bischofsweihen droht. Der Kardinal erinnerte an die jahrelangen und intensiven Bemühungen Ratzingers, deren Bruch mit Rom zu verhindern. "Alles ist zu tun, um die Einheit zu wahren", sagte Schönborn. Die Geschichte zeige, dass Spaltungen kaum mehr rückgängig zu machen seien. "Wenn es einmal geschehen ist, ist es sehr, sehr schwer zurückzukommen." Ratzinger habe sich deshalb "in einer wirklich heroischen Weise" um eine Verständigung bemüht. "Das ist der glücklichste Tag meines Lebens", habe Ratzinger nach der Unterzeichnung einer Vereinbarung mit Erzbischof Marcel Lefebvre erklärt. Bereits am nächsten Morgen sei jedoch von diesem die bereits erreichte Einigung wieder zurückgezogen worden.

Menschlich gesehen, sei das Bemühen um Einheit "ziemlich ausweglos", so Schönborn. Folgen der seit Jahrzehnten andauernden Trennung seien auch in Wien sichtbar, wo die Minoritenkirche als eine der bedeutendsten gotischen Kirchen Österreichs heute von der von Rom getrennten Piusbruderschaft genutzt werde - und zugleich die Kirchenspaltung im Stadtbild sichtbar mache: "Wir müssen ohnmächtig zuschauen, dass eine bedeutende katholische Kirche von Wien sehr legal, aber so hintenrum ihr Besitz geworden ist." Die Einheit der Kirche sei jedoch nicht allein durch kirchenpolitische Maßnahmen herzustellen. "Wahrscheinlich will Gott uns zeigen, dass er die Einheit ist, und nicht unsere noch so guten Bemühungen um Einheit", sagte der Kardinal. Die Hoffnung auf Versöhnung bleibe letztlich ein "Wunder des Heiligen Geistes".

Als einen der zentralen Streitpunkte im Verhältnis zur Piusbruderschaft nannte Schönborn die Religionsfreiheit. Für Erzbischof Lefebvre sei deren Anerkennung eine Gewissensfrage gewesen, weil er darin eine Relativierung des katholischen Wahrheitsanspruchs sah. Das Zweite Vatikanische Konzil habe dagegen gelehrt, dass Religionsfreiheit nicht bedeute, Wahrheit und Irrtum gleichzusetzen, sondern auf der von Gott gegebenen Freiheit des Menschen gründe. "Das ändert nichts daran, dass die Wahrheit die Wahrheit ist", sagte Schönborn.

### **Antwort auf Nachkonzilskrise**

Das Gespräch bildete den Höhepunkt der dreitägigen Communio-Akademie "Glaube, Gesellschaft und die Suche nach dem Heiligen" im Stift Kremsmünster. Die vom Lehrstuhl für Dogmatik und Dogmengeschichte der Universität Wien veranstaltete Tagung widmete sich Fragen nach der Zukunft der Kirche, der Rolle des Glaubens in einer pluralen Gesellschaft und den Spuren des Heiligen in Kultur und Alltag. Im Mittelpunkt des Abends stand auch die Geschichte der

internationalen katholischen Zeitschrift *Communio*, deren Herausgeber Schönborn ist. Die 1972 von Joseph Ratzinger, Hans Urs von Balthasar, Henri de Lubac und weiteren Theologen gegründete Zeitschrift sei als Antwort auf die Polarisierungen der Nachkonzilszeit entstanden. Ziel sei gewesen, "den Glauben zum Wort kommen zu lassen. Und zwar in einer reflektierten, in einer fundierten und in einer bekennenden Form", sagte Schönborn.

Zum Abschluss plädierte der Kardinal dafür, die Anziehungskraft des Glaubens stärker in den Vordergrund zu rücken als innerkirchliche Auseinandersetzungen. Entscheidend sei "die Freude am Glauben, an der Schönheit und der Lebendigkeit des Glaubens". Mit einem Wort des heiligen Franz von Sales fasste er dies zusammen: "Man fängt mehr Fliegen mit einem Tropfen Honig als mit einem ganzen Fass Essig." *Communio* verstehe sich als Versuch, diesen "Tropfen Honig" weiterzugeben: "Die Schönheit und die Freude des Glaubens."

## **Ex-Zeremoniär: Johannes Paul II. verband Humor und Spiritualität**

### **Heute in Wien lebender Priesterjubililar Krawczyk über prägende Jahre im Vatikan**

Wien (KAP) "Im Alltag machte er Scherze und war ganz normal. Aber in der Kapelle war er wie in einer anderen Welt": So erinnert sich der frühere päpstliche Zeremoniär Boleslaw Jan Krawczyk (74) an Johannes Paul II. (1920-2005) zurück, der auf einzigartige Weise Humor mit tiefer Spiritualität verbunden habe. Der gebürtige Pole feiert heuer das 50-Jahr-Jubiläum seiner Priesterweihe, mit einer Festmesse mit dem Apostolischen Nuntius Pedro Lopez Quintana am 27. Juni um 15 Uhr in der Klosterkirche der Barmherzigen Brüder Wien. Im Interview mit Kathpress lässt der langjährige Vatikan-Mitarbeiter, der von 1997 bis 2022 in Wien als Pfarrer wirkte und weiter dort lebt, die Jahre mit seinem inzwischen heiliggesprochenen Ex-Chef Revue passieren.

Die Zeit an der Seite von Johannes Paul II. habe ihn für sein Leben geprägt, sagte Krawczyk. Wobei er Karol Wojtyła schon aus der gemeinsamen Heimat gut kannte. "Wir begegneten uns schon vor der Papstwahl immer wieder in Polen bei kirchlichen Veranstaltungen, als er noch Kardinal und Erzbischof von Krakau war", so Krawczyk. Besonders eindrücklich sei ihm ein Festival für neue geistliche Lieder in Warschau 1975 geblieben, das er moderierte. Unterstützt wurde die Veranstaltung auch vom damaligen polnischen Primas Kardinal Stefan Wyszyński. "Johannes Paul II. war sehr interessiert an rhythmischen Liedern, die von italienischen Chansons und internationalen Gruppen beeinflusst waren", so Krawczyk. Die Kirche sei damals im kommunistischen Polen einer der wenigen Räume gewesen, in denen so etwas möglich war.

Krawczyk wurde 1951 im damaligen Neustettin geboren, trat früh in den Pallottinerorden ein und wurde 1976 von Kardinal Wyszyński zum Priester geweiht. Kurz darauf ging er zum Studium nach Rom. Dort erlebte er auch die Wahl Johannes Pauls II. am 16. Oktober 1978: "Als der Name Wojtyła fiel, ist mein Vater sofort auf die Knie gefallen. Auf dem Petersplatz herrschte eine unglaubliche Spannung, die uns völlig überwältigte." Schon kurz darauf holte Johannes Paul II. den damals erst 27-jährigen Priester in den liturgischen Dienst des Vatikans und später ins päpstliche Zeremonienamt. Von 1979 bis 1995 begleitete Krawczyk den Papst auf zahlreichen Reisen und bei liturgischen Feiern. "Er war offen, manchmal überraschend spontan, aber gleichzeitig sehr diszipliniert", so seine Erinnerung an den Pontifex.

### **Gänsehaut und Stille**

Besonders beeindruckt hätten ihn die Predigten Johannes Pauls II., etwa in Sizilien gegen die Mafia oder im polnischen Radom gegen Abtreibung. "Das waren Gänsehaut-Momente", so Krawczyk. Gleichzeitig habe der damalige Papst im Alltag eine andere Seite gezeigt. "Er konnte scherzen, war unkompliziert und menschlich nah, ein Schauspieler, der viele Dinge jedoch auch sehr ernst genommen hat." Diese Spannung sei vor allem im liturgischen Raum zu spüren gewesen. "In der Kapelle war er wie verwandelt. Man hatte den Eindruck, er war nicht mehr ganz in dieser Welt",

sagte der Ordensmann. Nach außen und im Umgang mit anderen Menschen habe Johannes Paul II. Normalität ausgestrahlt, im Gebet jedoch eine außergewöhnliche Tiefe.

Wichtig sei Johannes Paul II. auch die internationale Dimension der Kirche gewesen. "Er wollte viele Sprachen in der Liturgie hören", erinnerte sich Krawczyk. Einmal habe der Heilige Vater nach einer Feier kritisiert, dass keine slawische Sprache in den Fürbitten vorkam. "Er sagte: Das kann nicht so bleiben." Dahinter habe seine Vorstellung einer Kirche gestanden, die Ost- und Westeuropa verbindet, "das Bild der beiden Lungenflügel, mit denen die Kirche atmet".

### **Intensive Österreich-Reise 1988**

Einer der Höhepunkte der gemeinsamen Jahre war der Papstbesuch in Österreich 1988, bei dem Krawczyk als Zeremonienmeister fungierte. Stationen waren Wien, Salzburg, Innsbruck, Gurk und das Burgenland. Die Reise sei sehr intensiv und gut vorbereitet gewesen, sagte Krawczyk. Im Wiener Stephansdom blieb ihm besonders die Vesper mit Musik von Peter Planyavsky in Erinnerung. "Nicht jeder konnte damit sofort etwas anfangen, aber es war eine sehr starke liturgische Erfahrung". Im Burgenland habe der damalige Bischof Stefan László bei den Vorbereitungen in Trausdorf scherzhaft erzählt, er habe "auf dieser Wiese die Kühe seines Onkels gehütet", während er den Papstthron Probe gegessen habe.

Bei der Kärnten-Station habe damals die Messe in Gurk eine besondere Prägung durch die Fokolar-Bewegung erhalten. In Salzburg sei die Delegation im Kapuzinerkloster am Kapuzinerberg untergebracht gewesen, in Innsbruck habe es Diskussionen um den historischen Hirtenstab der Äbte von Wilten gegeben. "Ich musste erklären, dass der Papst seinen eigenen Stab verwendet", erinnert sich Krawczyk. Die Reaktionen auf den Papst seien unterschiedlich gewesen: Im Burgenland sehr offen bis euphorisch, besonders durch die vielen Menschen aus Ungarn und der Slowakei, die dank einer Sonder-Grenzöffnung gekommen waren. In Salzburg habe er dagegen in der Vorbereitung eine gewisse Distanziertheit gespürt, die dann während des Besuches jedoch verschwunden gewesen sei.

### **Weltkirche, Jugend und Heiligsprechung**

Auch Reisen nach Polen und in die baltischen Staaten nach dem Ende des Ostblocks seien prägend gewesen. "Die Dankbarkeit der Menschen war enorm", so Krawczyk. Zugleich habe der Papst seine Herkunft nie vergessen und sich in Wadowice regelmäßig mit ehemaligen Schulfreunden getroffen. Besonders durch die Weltjugendtage habe Johannes Paul II. die Kirche nachhaltig verändert, dank seines "außergewöhnlichen Zugangs zur Jugend".

Krawczyk selbst wirkte nach seinen Jahren in Rom in den USA, in Salzburg und schließlich ab 1997 in Wien, unter anderem als Pfarrer in St. Leopold und in der Kirche St. Josef der Barmherzigen Brüder. 2022 trat er in den Ruhestand. Über die 2014 durch Papst Franziskus vollzogene Heiligsprechung Johannes Pauls II. zeigt sich Krawczyk nicht überrascht. Entscheidend sei dafür seiner Ansicht nach nicht ein einzelnes Ereignis gewesen, sondern das Gesamtbild seines Lebens. "Alles war auf Gott ausgerichtet." Johannes Paul sei für ihn ein "Papst, der Gott und die Menschen suchte" gewesen.

Wie der Pontifex aus Polen mit anderen Menschen umgegangen sei - auch mit Familien und Kranken - habe viele Menschen geprägt, auch ihn selbst und sein Priesterbild, so der polnische Ordensgeistliche. "Er hat immer zugehört, aber nicht immer geantwortet. Er blieb immer ein Rätsel, hat sich stets auch ein kleines Geheimnis bewahrt, und öfters dachte ich, er weiß mehr als er uns sagt."

## **P. Schörghofer wirbt für Sensibilität für Kunst im Kirchenraum**

### **Künstlerseelsorger und Rektor der Wiener Jesuitenkirche im Ordenspodcast über Künstler als "Seismographen der Gesellschaft", die Entfremdung zwischen Kirche und moderner Kunst und Warnung auch vor religiöser Instrumentalisierung von Kunst**

Wien (KAP) In der aktuellen Ausgabe der Podcastreihe "Orden on air" ist der Jesuit, Künstlerseelsorger und Rektor der Wiener Jesuitenkirche, P. Gustav Schörghofer, zu Gast. Im Gespräch erzählt er von seinem Lebensweg und seiner Arbeit im Spannungsfeld von Kunst und Glaube. Er erklärt, weshalb für ihn Künstler "Seismographen der Gesellschaft" sind, wie er die Entfremdung zwischen Kirche und moderner Kunst wahrnimmt und er warnt auch vor religiöser Instrumentalisierung von Kunst. Wahre Kunst steht und fällt für Schörghofer mit der Qualität: "Eine starke Arbeit kann provozieren, ohne Schaden anzurichten. Eine schwache Arbeit richtet Schaden an, ohne zu provozieren." Zugleich plädiert Schörghofer für Sensibilität im kirchlichen Raum.

Aufgewachsen ist Schörghofer in der Festung Hohensalzburg, wo sein Vater als Verwalter arbeitete. Künstlerinnen und Künstler gehörten dort früh zu seiner Welt. Zunächst entschied er sich für ein Studium der Kunstgeschichte und Archäologie. Doch während eines Italienaufenthalts begann sich sein Blick zu verändern. "Dort ist mir die Bibel aufgegangen", so Schörghofer. Besonders Franz von Assisi habe ihn fasziniert: ein Mensch, der alles aufgegeben hatte und dennoch eine große Lebensfreude ausstrahlte. Die Frage nach der eigenen Berufung ließ ihn danach nicht mehr los.

Der Gedanke, ins Kloster zu gehen, löste zunächst Zweifel aus. Schörghofer prüfte sich lange und entschied sich schließlich für den Jesuitenorden. Ausschlaggebend sei vor allem dessen Haltung zur Welt gewesen: "Ich wollte in die Wirklichkeit hinein. Die Jesuiten gehen in die Welt." - Mit dieser Entscheidung habe er eigentlich seiner eigenen Neigung widersprochen. Die Gemeinschaft habe ihn aus einer rein ästhetischen Betrachtung herausgeführt und stärker mit den konkreten Fragen des Lebens konfrontiert.

#### **Kunst darf nicht bloß Mittel zum Zweck sein**

Zur Kunst fand Schörghofer später auf Umwegen zurück. Nach seiner Priesterweihe arbeitete er zunächst für eine Zeitschrift, knüpfte Kontakte zu Künstlerinnen und Künstlern und übernahm schließlich offiziell die Künstlerseelsorge des Ordens. Heute verbindet er beides: die Arbeit in der Kirche und den Austausch mit der zeitgenössischen Kunst, durch Ausstellungen, Gespräche und eine eigene Galerie.

Ein Grundsatz zieht sich dabei durch alles, was er tut: Kunst dürfe nicht instrumentalisiert werden. "Wenn man sie nur als Illustration für Glaubensinhalte verwendet, verfehlt man sie oft", befindet Schörghofer. Kunst verliere ihren eigenen Charakter, sobald sie bloß einer Funktion diene, sei es religiöser Verkündigung oder politischer Ideologie.

Auch im kirchlichen Raum brauche es deshalb Sensibilität. Manche Werke mit stark sexuellen Darstellungen lehne er ab; nicht aus persönlicher Abneigung, sondern aus Rücksicht auf den sakralen Raum und die Menschen, die ihn aufsuchen. Entscheidend bleibe jedoch die Qualität eines Werkes. "Eine starke Arbeit kann provozieren, ohne Schaden anzurichten. Eine schwache Arbeit richtet Schaden an, ohne zu provozieren."

Die Entfremdung zwischen Kirche und moderner Kunst bezeichnet Schörghofer als historische Wunde. Bis etwa 1800 seien beide eng miteinander verbunden gewesen. Erst im 19. Jahrhundert habe sich die Kirche zunehmend von der zeitgenössischen Kunst entfernt und dadurch wichtige Entwicklungen übersehen. Künstler wie Van Gogh oder Cezanne seien von kirchlichen Kreisen kaum wahrgenommen worden, obwohl ihre Werke durchaus spirituelle Dimensionen hätten. Statt nur nach ausdrücklich religiösen Motiven zu suchen, plädiert Schörghofer deshalb für einen offeneren Blick. Auch die Hinwendung zu Randgruppen, die Aufmerksamkeit für das

Alltägliche oder die Erfahrung von Stille und Leere könnten eine religiöse Tiefe besitzen, ohne ausdrücklich so benannt zu werden.

### **Spiritualität in einer säkularen Gesellschaft**

Dass die Bindung an die Kirche abnimmt, bedeutet für Schörghofer nicht, dass Spiritualität verschwindet. "Sie wird individueller", sagt er. Viele Menschen suchten Sinn heute in personalisierten Formen von Spiritualität, etwa in Engelwesen oder energetischen Steinen. "Aber von Steinen kommt die Erlösung auch wieder nicht." Gleichzeitig erkennt der Jesuit auch außerhalb religiöser Institutionen spirituelle Kräfte. Im Sozialstaat, in der Sorge um Schwächere oder im Einsatz für andere wirke oft ein "guter Geist", selbst wenn dieser keinen religiösen Namen trage.

Künstlerinnen und Künstler beschreibt Schörghofer als "Seismographen der Gesellschaft". Sie nähmen gesellschaftliche Veränderungen oft früher wahr als andere. Historisch zeige sich zudem, dass autoritäre Systeme die Kunst fast immer unterdrücken. Für ihn ist das kein Zufall, sondern ein Warnsignal.

Seine eigene Arbeit als Künstlerseelsorger beschreibt Schörghofer vergleichsweise schlicht: als ehrliches Interesse am Gegenüber. Künstlerinnen und Künstler kämen mit ihren Arbeiten, Gespräche entwickelten sich aus der Begegnung. Nicht Bekehrung stehe im Mittelpunkt, sondern Austausch.

Auch die Jesuitenkirche versteht er als lebendigen Ort. Barocke Architektur und zeitgenössische Kunst sind für ihn kein Gegensatz. Entscheidend sei vielmehr, den Raum mit Leben zu füllen: durch Liturgie, Musik, Gemeinschaft und Begegnung. Die Zukunft von Kirche und Kunst sieht Schörghofer deshalb nicht in einer einfachen Verschmelzung. Sie liege im offenen Dialog, respektvoll, neugierig und bereit für Überraschungen.

Der Podcast "Orden on air" der Ordensgemeinschaften Österreich ist überall zu hören, wo es Podcasts gibt. (Infos: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## **Stift Admont lädt ESC-Gewinnerin Dara nach Admont ein**

### **Präsentationsvideo hatte spätere bulgarische Siegerin in der Stiftsbibliothek von Admont gezeigt - Nun soll sie das Stift auch persönlich kennenlernen**

Graz (KAP) Die bulgarische Sängerin Dara gewann mit ihrem Beitrag nicht nur den Eurovision Song Contest (ESC), sondern brachte dabei auch die weltberühmte Bibliothek des Stiftes Admont auf die große internationale Bühne. Vor dem Auftritt jedes Landes wurden die Künstlerinnen und Künstler in Videoeinspielung vor österreichischen Kulissen präsentiert. Im Falle von Dara war es das Stift Admont. Die Sängerin wurde in die Bibliothek des Stiftes Admont projiziert. Das Stift freute sich in einer Aussendung, dass so Millionen Zuschauer rund um den Globus die einzigartige Schönheit Admonts erleben konnten. Nun soll aus der virtuellen Begegnung eine reale werden: Das Stift will die ESC-Gewinnerin persönlich nach Admont einladen, damit sie die Bibliothek auch live erleben kann.

Die Verbindung von moderner Popkultur und jahrhundertealtem Kulturerbe zeige eindrucksvoll, wie inspirierend und zeitlos bedeutende Orte auch heute noch wirken könnten, so der Admonter Wirtschaftsdirektor Franz Pichler. Gerade im heurigen Jahr, in dem die Bibliothek ihr 250-jähriges Jubiläum feiert, würden sich die internationale Strahlkraft des ESC und die zeitlose Faszination eines Ortes, "der seit Anbeginn Menschen aus aller Welt mit Wissen, Kultur und außergewöhnlicher Schönheit begeistert", auf besondere Weise verbinden. Winter: "Die Präsenz unserer Bibliothek beim Eurovision Song Contest bedeutet eine enorme internationale Aufmerksamkeit für das Stift Admont und die gesamte Region. Diese Bühne ist ein unschätzbare kultureller und touristischer Mehrwert."

Die Admonter Klosterbibliothek ist aufgrund ihrer Raummaße von 70 Metern Länge, 14 Metern Breite und 13 Metern Höhe die größte der Welt und eines der bedeutendsten Gesamtkunstwerke des europäischen Spätbarocks. Mit ihren über 60.000 historischen Bänden, den imposanten Deckenfresken von Bartolomeo Altomonte und den kunstvoll geschnitzten Skulpturen von Josef Stammel zieht sie jährlich zehntausende Besucherinnen und Besucher aus aller Welt an.

(Infos: [www.stiftadmunt.at](http://www.stiftadmunt.at))

## Goldenstein: Gespräche über Verbleib der Nonnen im Kloster

**Sprecher des Ordensoberen, Schiffl: Seit Februar regelmäßige, diskrete Gespräche vor Ort "in sehr guter, offener Atmosphäre" zwischen Assistent Erzabt Auer und den Ordensfrauen mit deren Helferinnen - Vereinbarung scheint in Greifweite**

Salzburg (KAP) Nach den Irritationen rund um die kurzfristig doch angetretene Romreise der drei Augustiner-Chorfrauen aus dem Salzburger Kloster Goldenstein laufen die Gespräche über eine dauerhafte Lösung für die betagten Ordensfrauen weiter. Entsprechende Angaben gegenüber der Ö1-Sendung "Religion aktuell" (11. Mai) bestätigte der Sprecher des zuständigen Apostolischen Kommissars, Propst Markus Grasl vom Stift Reichersberg, gegenüber der Nachrichtenagentur Kathpress. Ziel bleibe unverändert eine Vereinbarung, die den Schwestern den weiteren Aufenthalt in Goldenstein ermöglicht.

Laut Grasl-Sprecher Harald Schiffl hat es "eine Reihe von diskreten Gesprächen schon seit Februar" gegeben, auch für Dienstagnachmittag sei erneut ein Gespräch vereinbart. Man werde nun "weiter sehen", sagte Schiffl zu Kathpress. Das Ziel sei aber seit Beginn unverändert, "dass der größte Wunsch der Nonnen, im Kloster bleiben zu können, erfüllt wird". Konkret werde derzeit daran gearbeitet, wie eine solche Vereinbarung praktisch ausgestaltet werden könne. Dabei gehe es auch um Fragen der spirituell-geistlichen Begleitung sowie um medizinische Betreuung und Pflege, auf welche die hochbetagten Frauen mittlerweile angewiesen seien.

Die Gespräche fänden direkt vor Ort im Kloster mit den Schwestern statt, berichtete Schiffl. Eingebunden seien Erzabt Jakob Auer von St. Peter, den der Vatikan als Assistenten von Propst Grasl bestellt hat, die drei Ordensfrauen sowie jedes Mal auch Vertreterinnen aus ihrem Unterstützerkreis. Die Treffen verliefen "in einer sehr guten offenen Atmosphäre", sagte der Sprecher; Vertrauen und Vertraulichkeit seien dabei zentrale Punkte.

Zuletzt hatten die drei Ordensfrauen Ende April entgegen ursprünglicher Ankündigungen doch eine Reise nach Rom angetreten und dort an der Generalaudienz von Papst Leo XIV. teilgenommen. Kirchliche Vertreter kritisierten daraufhin widersprüchliche Informationen aus dem Umfeld der Schwestern und warnten vor weiterem Vertrauensverlust. Zwar habe die Romreise für Irritationen gesorgt, räumte Schiffl ein. "Wenn das Vertrauen nicht mehr so da ist, muss man wieder daran arbeiten - von beiden Seiten klarerweise." Dies hindere jedoch nicht daran, weiter nach einer Lösung zu suchen.

Schiffl äußerte sich hoffnungsvoll, "dass wir in den nächsten Wochen einen Abschluss der Verhandlungen finden". Die große Hoffnung sei, "dass es wirklich die Möglichkeit für die Schwestern gibt, in Ruhe auch ihren Lebensabend im Kloster Goldenstein zu verbringen".

Hintergrund des Konflikts ist ein seit Monaten andauernder Streit über den künftigen Wohnort der Nonnen. Die Schwestern wünschen sich, dauerhaft in ihrem früheren Kloster Goldenstein bleiben zu können, wohin sie nach dessen ursprünglichen Auffassung und einem mehrjährigen Pflegeheim-Aufenthalt im September 2025 zurückgekehrt waren. Der Fall hatte auch international für Schlagzeilen gesorgt.

## **Orden: Salvatorianerinnen feiern 100 Jahre Österreich-Provinz**

### **Auftakt der Feierlichkeiten war Dankwallfahrt nach Mariazell - Jubiläumsfest am 13. Juni in Wien-Hacking**

Mariazell (KAP) Die Salvatorianerinnen feiern heuer das 100-jährige Bestehen ihrer Österreich-Provinz. Auftakt der Jubiläumsveranstaltungen war am Sonntag, 31. Mai, eine Dankwallfahrt nach Mariazell. An der Wallfahrt nahmen neben den Schwestern auch Angehörige des männlichen Ordenszweiges, Laiensalvatorianerinnen und -salvatorianer und Mitarbeitenden aus den Werken des Ordens teil. Der frühere Salvatorianer-Provinzial P. Erhard Rauch stand als Hauptzelebrant dem Gottesdienst in der Mariazeller Basilika vor. Er hob in seiner Predigt Gott als tragenden Grund aller Aktivitäten des Ordens hervor.

Der Mariazeller Superior P. Michael Staberl hieß eingangs des Gottesdienstes die Festgemeinde in Mariazell willkommen. Der 55-Jährige erinnerte an seinen persönlichen Bezug zu den Ordenschwestern, der für ihn schon sehr früh begann. Staberl war bei den Salvatorianerinnen im Kindergarten von Mariazell.

Nach Mariazell kamen die ersten Salvatorianerinnen 1963, um dort das Salvatorheim zu führen und sich um das leibliche und geistliche Wohl der Wallfahrer zu kümmern. Dieses Angebot gibt es in dieser Form heute nicht mehr. Von 1966 bis 2017 wurde der Gemeinde-Kindergarten von Salvatorianerinnen geleitet. Die letzte Schwester im Kindergarten war Ruth Kagerbauer. Sie ist zwar nicht mehr im Kindergarten tätig, jedoch nach wie vor sehr aktiv in der Pfarre und für viele Menschen als Bezugsperson wichtig.

Die von Sr. Petra Weiß gestaltete Jubiläumskerze wurde am Anfang des Gottesdienstes entzündet und wird fortan in diesem Jahr an allen weiteren salvatorianischen Feier-Orten als verbindendes Element und als Zeichen des Dankes aufleuchten.

Am 13. Juni laden die Salvatorianerinnen zum Jubiläumsfest in ihr Kloster nach Wien-Hacking, das unter dem Motto steht "Aus dem Leben - für das Leben; Spuren des Prophetischen - heute". Dabei gibt es neben einem Rückblick auf die vergangenen 100 Jahre vor allem auch Einblicke in Brennpunkte salvatorianischen Wirkens in Österreich heute. Den Festvortrag hält die Innsbrucker Theologin Michaela Quast-Neulinger zur Relevanz christlicher Orden für die Gesellschaft heute. Abgeschlossen wird die Veranstaltung mit einem Festgottesdienst, dem wieder P. Rauch vorstehen wird.

Die Ordensgemeinschaft der Salvatorianerinnen wurde 1888 von Johann Baptist Jordan gemeinsam mit Therese von Wüllenweber gegründet. 1899 wurde die erste österreichische Niederlassung in Wien errichtet, die Provinz entstand 1926. Heute leben die Salvatorianerinnen in kleinen Gemeinschaften in verschiedenen Orten in Wien, Niederösterreich, der Steiermark und Oberösterreich.

Die Schwestern in der Provinz Österreich - dazu zählen auch Salvatorianerinnen in Ungarn sowie in der Auslandsmission - sind u. a. im ordenseigenen Krankenhaus St. Josef (Wien), in Initiativen wie der Ordensfrauen-NGO "Solwodi" für Opfer von Zwangsprostitution und Menschenhandel oder in der geistlichen Begleitung sowie der Mitarbeiter- und Führungskräftebegleitung aktiv. (Infos: salvatorianerinnen.at)

## **Ordensmuseen wollen Räume für Dialog und Begegnung schaffen**

**Österreich verfügt über 116 Ordensmuseen und Sammlungen, "die das reiche kulturelle und spirituelle Erbe der Ordensgemeinschaften sichtbar machen" und zudem vielfältige Brückenbauerfunktionen innehaben**

Wien (KAP) Am 18. Mai rücken Museen rund um den Globus in den Fokus der Aufmerksamkeit: Der Internationale Museumstag steht heuer unter dem Motto "Museen - Brückenbauerinnen in einer gespaltenen Welt" und will in einer Zeit zunehmender gesellschaftlicher Polarisierung eine zentrale Aufgabe von Museen betonen: Sie schaffen Räume für Dialog, Verständnis und Begegnung. Besonders eindrucksvoll komme das auch in den 116 österreichischen Ordensmuseen und Sammlungen zum Ausdruck, "die seit jeher Brücken zwischen Jahrhunderten, Kulturen und Lebenswelten schlugen", wie die heimischen Ordensgemeinschaften in einer Aussendung betonen.

Museen seien verbindende Institutionen, "die den Austausch fördern, Perspektivenwechsel ermöglichen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken". Museen machten Geschichte erfahrbar und eröffneten dadurch neue Zugänge zur Gegenwart.

Österreich verfügt über 116 Ordensmuseen und Sammlungen, "die das reiche kulturelle und spirituelle Erbe der Ordensgemeinschaften sichtbar machen". Zahlreiche dieser Sammlungen seien eng mit der Geschichte der Orden verbunden oder führten jahrhundertealte Klostertraditionen fort. Manche, wie die Jesuiten in Wien, die Augustiner-Chorherren in Klosterneuburg oder die Benediktiner in Admont, würden sich zudem der zeitgenössischen Kunst öffnen und damit eine Brücke in die Gegenwart schlagen.

"Diese Museen erzählen nicht nur von religiösem Leben, sondern auch von Bildung, Wissenschaft, Kunst und sozialem Engagement über Jahrhunderte hinweg", so Karin Mayer, Leiterin des Bereichs Kultur und Dokumentation der österreichischen Ordenskonferenz. Sie unterstreicht die besondere Brückenbauer-Funktion der Ordensmuseen: "Sie verbinden spirituelle Tradition mit gesellschaftlicher Entwicklung, wecken Interesse und eröffnen Zugänge zu Fragen, die zeitlos sind und bleiben - etwa nach Identität, Gemeinschaft und Menschlichkeit."

### **"Was ist der Mensch?"**

Ein Beispiel, das die Ordensgemeinschaften in ihrer Aussendung herausgreifen, ist das neu gestaltete Stiftsmuseum im Benediktinerstift St. Lambrecht, das im April 2026 anlässlich des 950-jährigen Bestehens des Klosters wiedereröffnet wurde. Unter der Leitfrage "Was ist der Mensch?" spannt die Ausstellung einen Bogen von der Romanik bis in die Gegenwart. Kunsthistorische Schätze, liturgische Objekte und historische Modelle der Klosteranlage treten dabei in den Dialog mit aktuellen Fragestellungen.

Besondere Höhepunkte sind die Rückkehr der berühmten Strahlenkranzmadonna und der Lambrechter Votivtafel. Sie stehen exemplarisch für die bewegte Geschichte des Stiftes, das seit seiner Gründung im Jahr 1076 ein geistliches, kulturelles und wirtschaftliches Zentrum der Region ist. Die neue Ausstellung will deutlich machen, dass das Museum nicht nur ein Ort der Erinnerung, sondern auch ein Raum der Reflexion über das Menschsein selbst ist - und damit eine ideale "Brückenbauerin" zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

### **Zams: Ausstellung der Barmherzigen Schwestern**

Ein weiteres Beispiel ist die Jubiläumsausstellung der Barmherzigen Schwestern von Zams, die heuer das 200-jährige Bestehen ihrer Ordensgemeinschaft feiern. Seit ihrer Gründung im Jahr 1826 prägt die Gemeinschaft das soziale Leben weit über Tirol hinaus - insbesondere in den Bereichen Bildung und Pflege.

Exemplarisch für alle Ordensfrauen, die während der letzten 200 Jahre in der Gemeinschaft gelebt und gewirkt haben, porträtiert die Ausstellung zwölf Schwestern aus den unterschiedlichsten Tätigkeitsfeldern und Jahrzehnten. Beginnend mit Katharina Lins, der ersten Barmherzigen

Schwester in Zams, bis hin zu Schwestern, die erst vor wenigen Jahren verstorben sind, erhalten die Besucherinnen und Besucher Einblicke in die verschiedenen Lebensläufe, Persönlichkeiten und Wirkungsfelder. Für jede Schwester steht ein symbolischer Koffer, gefüllt mit Gegenständen, die entweder dieser Schwester gehörten oder aber symbolisch für einen Aspekt ihrer Persönlichkeit stehen.

Die Ausstellung, die während der Schulzeiten im Foyer der Katharina Lins Schulen zu besichtigen ist, lässt die Lebensleistungen dieser Schwestern, aber auch die Vielfalt und Buntheit der Ordensgemeinschaft lebendig werden: Die Barmherzigen Schwestern Zams verfügen über ein breit gefächertes Netzwerk an Einrichtungen, das Standorte in Tirol, Vorarlberg und Kärnten, Orte der Begegnung wie das Seminarhaus Elbigenalp und das Klostersgut Kronburg, sowie internationale Projekte bis nach Südtirol und Peru umfasst.

## **Belvedere: Dankgottesdienst zum 71. Jahrestag des Staatsvertrags**

### **Designierter Wiener Generalvikar Kaiser bei "Messe für das Vaterland": "Damalige Politiker vertrauten auf Gottes Führung und bezogen aus dem Glauben ihre Verantwortung"**

Wien (KAP) Mit einem Gottesdienst in der Schlosskapelle im Oberen Belvedere wurde am Freitag, 15. Mai, des 71. Jahrestages der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages am 15. Mai 1955 gedacht. Der sogenannten "Heiligen Messe für das Vaterland", zu der die Gebetsgemeinschaft "Rosenkranz Sühnekreuzzug" (RSK) geladen hatte, standen der designierte Wiener Generalvikar Andreas Kaiser und der Geistliche Assistent des RSK, P. Elias van Haaren, vor.

Im Rahmen der Feier wurde u.a. der beiden Väter des Staatsvertrags - Leopold Figl und Julius Raab - gedacht. Dies seien Politiker gewesen, die "an Gottes Existenz geglaubt" und in ihrem politischen Handeln "auf Gottes Führung" vertraut und "aus der Wurzel des Glaubens heraus verhandelt" hätten, sagte der designierte Generalvikar Kaiser in seiner Predigt. Zudem hätten sie "aus dem Glauben ihre Verantwortung" für ihr politisches Handeln gezogen - eine Fähigkeit, die vielen Politikern heute fehlen würde, so Kaiser.

Nach dem Gottesdienst in der Schlosskapelle begaben sich die Teilnehmenden in den historischen Marmorsaal, wo das Gedenken weitergeführt wurde und zum Abschluss das Lied "Schutzfrau Öst'reichs" erklang.

### **Gedenken seit 2017**

Das Gedenken in Form eines Gottesdienstes fand heuer zum zehnten Mal statt. Erstmals fand es 2017 als Teil des Jubiläumsjahres "70 Jahre RSK - 100 Jahre Fatima" statt. Die Geschichte des 1947 gegründeten RSK ist eng mit dem Gebet für die Freiheit des nach dem Zweiten Weltkrieg von den Alliierten besetzten Österreich verbunden. Rasch wuchs die Zahl der Betenden rund um RSK-Gründer Pater Petrus Pavlicek (1902-1982) von ursprünglich 500 auf 500.000 im Jahr 1955 an.

Nach 81 Sühneandachten und mehreren Lichterprozessionen mit zehntausenden Menschen durch die Wiener Innenstadt erfüllte sich 1955 das Gebetsanliegen um die Wiedererlangung der vollen Freiheit Österreichs. Im Hinblick auf den Österreichischen Staatsvertrag 1955 sagte der damalige Bundeskanzler Julius Raab: "Wenn nicht so viel gebetet worden wäre, nicht so viele Hände in Österreich sich zum Gebet gefaltet hätten, so hätten wir es wohl nicht geschafft."

Nach dem Staatsvertrag textete P. Pavlicek das von ihm verfasste und für den RSK typische Lied um, wo es seitdem in der zweiten Strophe heißt: "Schutzfrau Öst'reichs, o Maria, unser Fleh'n hast du erhört. Freiheit wieder uns gegeben, Frieden Österreich beschert."

## **Altenburger Abt em. Renner neuer Dompropst von Wiener Neustadt**

### **Renner folgt auf Franz Xaver Brandmayr, der Rektor des Österreichischen Pilger-Hospizes in Jerusalem wird**

Wien (KAP) Franz Xaver Brandmayr (70), derzeit Dompropst von Wiener Neustadt, wird neuer Rektor des Österreichischen Pilger-Hospizes in Jerusalem. Als Propst in Wiener Neustadt folgt ihm mit 1. September der frühere Abt von Stift Altenburg, P. Thomas Renner (55) nach. Das hat Brandmayr am Sonntag bekannt gegeben und gegenüber Kathpress bestätigt. Brandmayr tritt seinen Dienst in Jerusalem am 1. Juli an.

P. Thomas Renner wurde 1971 in Wien geboren und trat 1993 ins Benediktinerstift Altenburg ein. Nach der Feierlichen Profess 1997 und dem Abschluss seines Theologiestudiums an der Philosophisch-theologischen Hochschule St. Pölten 1998 wurde er am 11. Juni 1999 von Kardinal Franz König in der Stiftskirche Altenburg zum Priester geweiht. Renner war Religionsprofessor am Gymnasium Horn und als Seelsorger und Pfarrer in verschiedenen Pfarren tätig, die zum Stift Altenburg gehören. 2011 wurde er Prior und 2014 wurde er zum Abt gewählt. Sein Nachfolger (als Administrator) des Stifts ist seit März 2026 P. Albert Groß.

In der Wiener Erzdiözese gibt es in den drei Vikariaten je eine Propsteipfarre, deren Seelsorger einst nur auf Vorschlag des Monarchen ernannt werden konnte. Es handelt sich dabei um Wiener Neustadt (Südvikariat), Votivkirche (Stadtvikariat) und Staats (Nordvikariat).

Wiener Neustadt war von 1469 bis 1785 eine eigene Diözese. Diese wurde durch Kaiser Joseph II. und Papst Pius VI. aufgehoben und an ihrer Stelle in St. Pölten eine Diözese für die beiden westlichen Landesviertel Niederösterreichs errichtet. Sitz wurde das aufgehobene Augustinerchorherrenstift St. Pölten. Der letzte Propst ("Vorsteher") dieses Stiftes, Ildefons Schmidbauer, wurde im Gegenzug Pfarrer der bisherigen Dompfarre Wiener Neustadt. Natürlich wurde er weiter als "Propst" angesprochen. Pfarrer Schmidbauer starb 1791. Anlässlich der Wiederbesetzung der Pfarre verlieh Kaiser Leopold II. - er war als Landesfürst nun der Patron der Dompfarre Wiener Neustadt - 1792 der Pfarre die Propsteiwürde, wohl auch ein wenig als Ausgleich für den verlorenen Bischofssitz. Seither heißt sie "Propstei- und Hauptpfarre".

## **Altern in Würde: Fotografin begleitet Ordensfrauen von Wernberg**

### **Fotografischer Essay thematisiert die gesellschaftliche Unsichtbarkeit von Frauen, Altern und Care-Arbeit - Crowdfunding soll Projekt verwirklichen**

Klagenfurt (KAP) Der fotografische Essay "SCHWESTER" der Wiener Fotografin Teresa Novotny handelt von Frauen, Care-Arbeit und Unsichtbarkeit. Er zeigt Ordensfrauen, die ihr Leben ohne große öffentliche Aufmerksamkeit der Pflege anderer verschrieben haben und solche, die nun selbst auf die Hilfe anderer angewiesen sind. Zurzeit leben 40 Missionsschwestern vom Kostbaren Blut im Kloster Wernberg in Kärnten, das auch eine Pflegestation für die Schwestern beherbergt, die ihren Dienst auf der Welt bereits geleistet haben. Novotny, die im Sommer 2024 eine Woche mit den Schwestern verbracht hat, will ihren Bildern mit den Lebensgeschichten der Ordensfrauen einer immer kleiner werdenden Gemeinschaft ein "bleibendes" Format geben: Mit Hilfe von Crowdfunding soll ein Buch über das Fotoprojekt entstehen.

Novotny ist Agnostikerin und Feministin und hatte sich eigentlich immer dagegen gewehrt, in ein Frauenkloster zu fahren, um dort Urlaub zu machen, wie sie im Interview mit den Ordensgemeinschaften Österreich berichtet. Sie habe nach dem Ankommen drei Tage fast durchgeschlafen - aus Erschöpfung, nach einer "fürchterlichen Trennung", ausgelaugt von anspruchsvollen Jobs und dem Alltag als Mutter. Dann sei ihr bewusst geworden, dass sie mit den Ordensfrauen

mehr Themen und Lebensrealitäten verbinden als angenommen: die gesellschaftliche Unsichtbarkeit von Frauen, Altern und Care-Arbeit.

"Viele unterschiedliche Lebensrealitäten, von versorgend bis hin zu versorgt werden, sind da nebeneinander", beschrieb Novotny das Kloster, zu dem ein Gästebetrieb mit Restaurant, ein Kindergarten, ein Klosterladen, ein Garten und ein ganzer Bauernhof zählen. Früher kümmerten sich die Schwestern, die vor Kurzem ihr 90-jähriges Bestehen gefeiert haben, noch selbst um alle Betriebe. In der Pflagestation etwa kümmert sich externes Pflegepersonal um die pflegebedürftigen Schwestern, weil die meisten Ordensfrauen selbst schon zu alt sind, um diese Aufgaben noch zu übernehmen. "Es gibt nur mehr sehr vereinzelt Schwestern, die noch Gemeindegarbeit leisten, z.B. in Seniorenheimen oder als Bewährungshelferinnen", berichtete Novotny.

### **Resilienz und Widerstandsfähigkeit**

Alle Schlüsselpositionen waren mit Frauen besetzt, als die Medienkünstlerin vor Ort war. "Da fand ich es dann noch mal interessanter, mir weiter zu überlegen, dass dieser Ort Teil einer sehr patriarchalen Struktur, die katholische Kirche, ist, in der diese Frauen altern. "Doch die Frauen kümmern sich umeinander, betonte Novotny. "Pflege ist hier kein Vorgang, sondern Beziehung. Sie hört nicht auf. Sie verwandelt sich".

Im Kloster Wernberg zeige sich ein Altern in Würde - für die Fotografin fast ein Akt der Resilienz und Widerständigkeit gegenüber der patriarchalen Struktur der Kirche und Gesellschaft.

Gleichzeitig seien auch diese Frauen den gleichen Dynamiken der Gesellschaft ausgesetzt, "und das ist mit einer strukturellen Unsichtbarkeit und auch wirtschaftlichen Konsequenzen verbunden - obwohl sie bis ins hohe Alter leistungsfähig sind und das auch leben." Da aber diese Form des Zusammenlebens - viele Frauen an einem Ort, möglichst selbstverwaltet, im Idealfall viele Generationen unter einem Dach - "eine komplett andere ist, als wir das gewohnt sind", gebe sie neue Ideen für Kooperation und Kollektive. Etwa: Welche Bedingungen und Architektur muss vorhanden sein, um sichere Räume für Frauen zu schaffen, auch im Alter? Was kann das wirtschaftlich bedeuten, vor allem auch hinsichtlich einer gesellschaftlichen Wertschätzung von Care-Arbeit?

Wenn das Funding-Ziel bis Mitte Juli erreicht wird, kann das Buch vor Weihnachten 2026 erscheinen, so Novotny. "Es ist eine Alles-oder-Nichts-Kampagne, das heißt das Buch wird nur erscheinen, wenn genug Leute vorbestellen und unterstützen." (Info: <https://www.startnext.com/schwester-fotobuch>)

## **Ordenskonferenz der Erzdiözese Salzburg wählte Leitungsteam**

### **Künftig bilden P. Michael Huber und Sr. Gerlinde Kauba das Vorsitzteam**

Salzburg (KAP) Die Ordenskonferenz der Erzdiözese Salzburg hat ein neues Leitungsteam gewählt. Erster Vorsitzender ist nun P. Michael Huber, zur Zweiten Vorsitzenden wurde Sr. Gerlinde Kauba gewählt, wie die heimischen Ordensgemeinschaften mitteilten. Huber ist Provinzial der Herz-Jesu-Missionare in Österreich und Süddeutschland. Er folgt im Amt des Vorsitzenden auf den Kapuziner Br. Hans Pruckner. Die neue Zweite Vorsitzende ist Sr. Gerlinde Kauba, Hausverantwortliche der Missionarinnen Christi in Salzburg/Liefering. Sie folgt auf Sr. Ursula Lorek von den Missionsschwestern vom Hl. Petrus Claver.

In der Erzdiözese Salzburg leben und wirken 285 Ordensangehörige in 25 Ordensgemeinschaften. Davon leben 94 Männer in 10 Ordensgemeinschaften und 191 Frauen in 15 Ordensgemeinschaften.

## **Klagenfurt: Trauer um Langzeit-Generaloberin der Elisabethinen**

### **81-jährig verstorbene Sr. Maria Consolata Hassler stand seit 1985 dem Konvent vor**

Klagenfurt (KAP) Die langjährige Generaloberin der Elisabethinen in Klagenfurt, Sr. Maria Consolata Hassler, ist am 17. Mai im 82. Lebensjahr verstorben. Das teilte die Diözese Gurk mit. Hassler stand dem Konvent der Klagenfurter Elisabethinen seit 1985 als Generaloberin vor und prägte über Jahrzehnte auch die Entwicklung des Elisabethinen-Krankenhauses. Das Requiem für die Verstorbene wird am 27. Mai um 14 Uhr in der Elisabethinenkirche in Klagenfurt gefeiert. Die Feier leitet Diözesanbischof Josef Marketz gemeinsam mit dem Bischofsvikar für die Ordensgemeinschaften, Dompropst Engelbert Guggenberger. Im Anschluss erfolgt die Beisetzung in der Schwesterngruft.

Sr. Maria Consolata Hassler wurde am 27. Oktober 1944 in St. Veit an der Glan geboren. Nach der Matura trat sie 1962 in den Elisabethinenorden ein. Nach ihrer Profess 1964 war sie zunächst in der Patientenaufnahme sowie später in der Patientenverrechnung tätig. Ab 1967 arbeitete sie in der Lohnbuchhaltung des Krankenhauses. Mit ihrer Wahl zur Generaloberin im Jahr 1985 übernahm Hassler zugleich die Funktion der Rechtsträgervertreterin des Krankenhauses der Elisabethinen. In dieser Rolle war sie über vier Jahrzehnte hinweg maßgeblich für den sozialen und gesundheitlichen Bereich des Hauses verantwortlich.

Für ihre Verdienste erhielt Sr. Consolata Hassler 2014 anlässlich ihres 70. Geburtstages die Ehrenurkunde der Landeshauptstadt Klagenfurt. Gewürdigt wurden dabei insbesondere ihre Leistungen im sozialen und gesundheitlichen Bereich des Elisabethinen-Krankenhauses.

## **Kremsmünster: Benediktiner trauern um Stiftshistoriker P. Froschauer**

### **Ordensmann war jahrzehntelang im Stiftsarchiv tätig und forschte über die Geschichte der Stiftspfarrten von Kremsmünster**

Linz (KAP) Das Stift Kremsmünster trauert um P. Rupert Froschauer (75). Der Ordensmann ist am 18. Mai seinen Verletzungen erlegen, die er einige Tage zuvor bei einem Fahrradunfall erlitten hat. Froschauer war ein Experte für die Geschichte des Stifts. Er trat 1969 in das Stift ein, legte 1973 die Ewige Profess ab und wurde 1974 zum Priester geweiht.

Der Theologe und Historiker war u.a. von 1980 bis 2005 im Stiftsarchiv tätig. Intensiv beschäftigte er sich mit dem 16. und 17. Jahrhundert, der Zeit von Reformation, Gegenreformation und Bauernkrieg und forschte über die Geschichte der Stiftspfarrten. Am Stiftsgymnasium Kremsmünster unterrichtete er die Fächer Geschichte sowie Philosophie und Psychologie. In verschiedenen Stiftspfarrten war er zudem seelsorglich tätig.

Das Begräbnis findet am 26. Mai um 14 Uhr in der Stiftskirche von Kremsmünster statt, anschließend ist die Beisetzung im Klosterfriedhof.

## **Trauer um in Kolumbien verstorbene Ordensfrau Sr. Moises**

### **Aus Salzburg stammende Franziskanerin starb mit 94 Jahren in Kolumbien**

Bogotá/Salzburg (KAP) Die entwicklungspolitische Organisation "Sei So Frei" trauert um Sr. Margaretha Moises. Die aus Bad Hofgastein stammende Franziskaner Missionsschwester, die über Jahrzehnte in Südamerika wirkte, ist am vergangenen Freitag, 29. Mai, mit 94 Jahren in Kolumbien verstorben, teilte "Sei So Frei" am Wochenende darauf mit. Sr. Moises habe ihr Leben ganz in den Dienst der Armen in Kolumbien gestellt und dort über Jahrzehnte im Bereich der

Bildungs- und Friedensarbeit gewirkt, teilte Wolfgang Heindl seitens "Sei So Frei" Salzburg mit: "Wir sind überzeugt, dass sie im Geiste Erzbischof Romeros, dessen gleichnamigen Preis sie 1982 für ihre herausragenden Verdienste erhalten hat, im Volk von Kolumbien weiterleben wird." Man werde das Werk von Sr. Moises daher auch weiterhin unterstützen.

Margaretha Moises wurde am 14. März 1932 als viertes Kind einer Bauernfamilie in Bad Hofgastein geboren. Nach Schulbesuchen in Bad Hofgastein und Salzburg trat sie 1950 in den Orden der Franziskaner Missionsschwestern ein. Nach zweijähriger Vorbereitung reiste sie 1953 in die Mission nach Kolumbien. Dort studierte sie u.a. in Cartagena de Indias (Lehramt, Abschluss 1956) und an der Universität Javeriana in Bogotá (Erziehungswissenschaften und Theologie, Abschluss 1970).

Anschließend engagierte sich Sr. Moises besonders in der Jugendarbeit in abgelegenen ländlichen Gebieten Amazoniens und der Anden. Seit 1980 übernahm sie zudem Lehraufträge an der Universität Javeriana in den Fächern Religionswissenschaften und Pastoraltheologie. 1980 gründete sie die Organisation CEDAL (Zentrum für Bildung & Kommunikation) mit Sitz in Bogotá.

1998 wurde sie in Salzburg mit dem "Romero Preis" der Katholischen Männerbewegung ausgezeichnet. Außerdem war sie Trägerin des Großen Verdienstzeichens des Landes Salzburg und des Rupert-und-Virgil-Ordens für verdiente Ehrenamtliche (2012).

## **Hilfswerk "Christen in Not" trauert um P. Jakob Förg**

**Salzburger Ordensmann war ein Pionier im Einsatz für Religionsfreiheit und Menschenrechte in Osteuropa und darüber hinaus - Förg am 9. Mai mit 85 Jahren verstorben**

Wien/Salzburg (KAP) Das Hilfswerk "Christen in Not" (CiN) trauert um P. Jakob Förg, der am 9. Mai mit 85 Jahren verstorben ist. Der Salzburger Herz-Jesu-Missionar war über viele Jahrzehnte mit großem Einsatz für bedrängte Christen in Osteuropa und darüber hinaus tätig. Menschenrechte und Religionsfreiheit seien ihm stets ein besonderes Anliegen gewesen, so CiN-Generalsekretär Martin Morawetz in einer Würdigung des Verstorbenen: "Beeindruckend waren sein unermüdlicher Einsatz, seine Bescheidenheit und seine tiefe Leidenschaft für den Glauben und die Menschen."

Förg war einer der Gründungsväter von CiN, das früher "Christian Solidarity International" (CSI) hieß, und dem Hilfswerk bis zuletzt als Ehrenmitglied tief verbunden. Sehr oft war Förg in früheren Jahren in Litauen, Russland, Belarus oder der Ukraine unterwegs. Er war neben CiN/CSI u.a. auch bei Amnesty International und Renovabis engagiert.

Der Auferstehungsgottesdienst für P. Förg findet am Donnerstag, 21. Mai, um 10 Uhr in der Klosterkirche Salzburg-Liefering statt. Anschließend erfolgt die Beisetzung am Friedhof Siezenheim.

(Infos: <https://christeninnot.com/>)

## **Wien: Kardinal-König-Haus steht vor umfangreichen Umbauarbeiten**

**Direktor Schumacher sucht noch Spenderinnen und Spender, um die Baukosten von 8,4 Mio. Euro aufbringen zu können - "Kardinal-König-Haus leistet wertvolle Arbeit für Kirche und Gesellschaft"**

Wien (KAP) Im Wiener Kardinal-König-Haus, einem bekannten Bildungs- und Seminarzentrum der Jesuiten und der Caritas-Wien, stehen umfangreiche Umbauarbeiten an. "Im gesamten Haus muss der Brandschutz erneuert werden, dazu kommen Umbauten vor allem im Eingangsbereich sowie bei den Gästezimmern", sagte der Leiter des Hauses, P. Helmut Schumacher, im Interview

der Nachrichtenagentur Kathpress. Das Haus schlieÙe seinen Betrieb vorübergehend mit Ende Juni, "bis Ende September wird dann auf Hochtouren gearbeitet, damit wir im Oktober den Betrieb wieder aufnehmen können". Das gesamte Projekt kostet laut Schumacher 8,4 Mio. Euro.

"Die Jesuiten, die Erzdiözese Wien, die Caritas der Erzdiözese, die Österreichische Ordenskonferenz und viele weitere Spenderinnen und Spender unterstützen uns, denn sonst könnten wir den Umbau nicht stemmen", erklärte Schumacher. Das Problem: Die finanziellen Mittel reichen zwar zum Start der Arbeiten, ausfinanziert ist das Projekt aber noch nicht. "Wir hoffen sehr auf viele weitere großzügige Spender", so der Ordensmann. Er bezeichnete das Haus als "Hoffnungs- und Kraftort für viele Menschen". Nachsatz: "Viele solche Häuser gibt es nicht mehr in der Erzdiözese Wien." Derzeit zählt das Haus pro Jahr rund 30.000 Gäste.

Da das Kardinal-König-Haus über drei Monate hinweg komplett geschlossen ist, müssen auch die neun im Haus lebenden Jesuiten in dieser Zeit woanders Unterkunft suchen. Dann werden bis zu 100 Handwerker gleichzeitig die umfangreichen Sanierungsarbeiten in Angriff nehmen. Unter anderem geht es um neue Fluchtstiegen, neue Brandschutzdecken im ganzen Haus, aber auch Brandschutztüren und eine Druckbelüftungsanlage. Ende September hofft Schumacher, die ersehnte Betriebsanlagengenehmigung in Händen zu halten. Dann könne das Haus endlich auch offiziell als Hotel firmieren. Davon wiederum erhofft sich der Direktor in den kommenden Jahren in den schwachen Sommermonaten eine bessere Auslastung bei den Nächtigungen.

Im Kardinal-König-Haus gibt es viele inhaltliche Schwerpunkte. Etwa den Bereich Spiritualität und Exerzitien oder die Akademie für Sozialmanagement im Haus. Weitere Schwerpunkte sind die Themenbereiche Hospiz, Palliative Care, Demenz und christlich inspirierte Führungs- und Organisationskultur. Ein weiterer Bereich ist die Ordensentwicklung. Schumacher: "Das Kardinal König Haus leistet wertvolle Arbeit für Kirche und Gesellschaft."

(Website: [www.kardinal-koenig-haus.at](http://www.kardinal-koenig-haus.at))

## **Jugend Eine Welt: Bildung ist Schlüssel, um Armut zu überwinden**

### **Hilfswerk betont in Aussendung zum "Internationalen Kindertag" (1. Juni) zentrale Bedeutung von Schul- und Bildungsprojekten**

Wien (KAP) Die Entwicklungsorganisation Jugend Eine Welt hat anlässlich des "Internationalen Kindertags" (1. Juni) einmal mehr darauf hingewiesen, dass die Armutsspirale vor allem durch Bildung überwunden werden kann. "Bildung ist der Schlüssel, um Armut, Kinderarbeit und Ausbeutung langfristig zu überwinden", so Jugend Eine Welt-Geschäftsführer Reinhard Heiserer in einer Aussendung: "Nur wer lesen, schreiben und rechnen kann, hat die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben." Gemeinsam mit langjährigen Partnern vor Ort unterstützt Jugend Eine Welt seit der Gründung vor knapp 30 Jahren Schul- und Bildungsprojekte für benachteiligte Kinder in Lateinamerika, Afrika, Ost-Europa und Asien.

In der Aussendung wird als Beispiel ein Projekt in Ecuador vorgestellt. Jugend Eine Welt-Projektpartnerin Narzica Pazmino, auch oft als "Mutter der Straßenkinder in Ecuador" bezeichnet, gründete vor knapp 30 Jahren in Ambato die "Fundación Don Bosco" - ein Hilfsprojekt für Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenslagen, insbesondere für Straßenkinder, arbeitende Kinder und Kinder aus sehr armen Familien. Sie erhalten dort neben einer warmen Mahlzeit auch Lernbetreuung, Freizeitangebote und einen sicheren Ort zum Spielen und Aufwachsen. Besonders gefährdeten Kindern bietet die "Fundación Don Bosco" sogar ein vorübergehendes Zuhause.

Jugend Eine Welt unterstützt die "Fundación Don Bosco" nicht nur finanziell, sondern auch mit der Entsendung von Freiwilligen. Zahlreiche junge Erwachsene leisteten, über die von Jugend Eine Welt und den Salesianern Don Boscos getragene Entsendeorganisation "Volontariat bewegt"

(www.volontariat.at) bereits ihren Freiwilligendienst bei Sr. Narzica in Ambato. Aktuell sind drei Volontärinnen und Volontäre vor Ort. (Infos: www.jugendeinewelt.at)

## **"Europa-Forum Wachau" endet mit Appellen zur europäischen Einheit**

### **Internationale Konferenz tagte u.a. im Stift Göttweig - Abt Schöder: Europa entsteht überall dort, wo Menschen Verantwortung füreinander übernehmen - Plädoyers für neues europäisches Sicherheitskonzept**

St. Pölten (KAP) Am Freitag ist im Stift Göttweig das 30. "Europa-Forum Wachau" mit zahlreichen Aufrufen zu größerer europäischer Einheit zu Ende gegangen. Das Stift Göttweig verstehe sich nicht nur als Ort des Gebetes und des Glaubens, "sondern immer auch als Ort der Begegnung, des Dialogs und der Verantwortung für die Gesellschaft", zog dabei etwa der Abt von Stift Göttweig, Patrick Schöder, eine positive Bilanz des Forums. Der christliche Glaube sei nicht nur ein historischer Bestandteil der Entwicklung Europas, sondern ein prägendes Wertesystem. Europa entstehe überall dort, wo Menschen Verantwortung füreinander übernehmen, und wo Menschen bereit seien, nicht nur an sich selbst zu denken, sondern das Gemeinwohl hochzuhalten, so Abt Schöder.

Von Montag bis Freitag diskutieren beim "Europa-Forum Wachau" hochkarätige Gäste aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft in Grafenegg, Krems und im Stift Göttweig miteinander. Am letzten Tag hatten Bundeskanzler Christian Stocker, NÖ-Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner oder auch der ehemalige NATO-Generalsekretär und dänische Ministerpräsident Anders Fogh Rasmussen das Wort ergriffen.

Landeshauptfrau Mikl-Leitner sagte laut einer Aussendung: "Der Auftrag lautet heute mehr denn je, Europa neu zu denken, als Wirtschaftsraum, aber vor allem auch als Sicherheits- und Schutzprojekt". Europa müsse mehr Verantwortung für seine eigene Sicherheit übernehmen", so die Landeshauptfrau: "Die Frage ist längst nicht mehr, ob Europa sicherheitspolitisch stärker werden muss, sondern nur noch, wie schnell und wie entschlossen wir diesen Weg gehen".

#### **Stocker: Brauchen wehrhaftes Österreich**

Man erlebe gerade große Veränderungen, betonte Bundeskanzler Stocker in seiner Rede. Er nannte u. a. die russische Aggression in der Ukraine, den Krieg im Nahen Osten oder ein immer stärker werdendes China. Manche wünschten sich in dieser Situation "die Vergangenheit herbei", aber die Welt bewege sich nie zurück. Die Phase, "in der wir den Frieden als selbstverständlich angenommen haben", sei "leider vorbei", und der größte Fehler sei jetzt, "die Gegenwart nicht wahrhaben zu wollen". Der Erfolg Österreichs in seiner Geschichte sei immer "darin gelegen, auf Veränderungen richtig zu reagieren", zeigte sich Stocker überzeugt. Darum brauche es jetzt erstens "ein wehrhaftes Österreich, das in der Lage ist, sich selbst zu verteidigen".

Stocker: "Was uns schützt, ist eine starke, gut ausgebildete und gut ausgerüstete Armee und eine Gesellschaft, die auch bereit ist, sich selbst zu verteidigen." Zweitens brauche es "eine starke Europäische Union", er sei überzeugt, "dass unsere Mitgliedschaft in der EU alternativlos ist". Genauso alternativlos sei aber auch, "dass sich die EU weiterentwickeln muss", und der Anspruch Österreichs müsse sein, "diese Weiterentwicklung mitzugestalten". Drittens brauche es "eine starke Wirtschaft", so Stocker, denn "das ist nicht nur eine ökonomische Frage, sondern auch eine Frage unserer Sicherheit".

#### **Plädoyer für "Allianz der Demokratien"**

Die alte europäische Sicherheitsordnung sei "vorbei" und werde auch nicht zurückkommen, meinte der ehemalige NATO-Generalsekretär Rasmussen. In der neuen Ordnung gebe es mit China, Russland und den USA drei Machtzentren, jeder übe seine Macht mit unterschiedlichen Mitteln aus, verwies er auf "chinesische Waren, russisches Öl und amerikanische Sicherheit".

Derzeit riskiere man einen "gefährlichen Zerfall der europäischen Sicherheitsarchitektur" und eine "schrittweise Aushöhlung", und es sei "Zeit zu handeln".

In diesem Zusammenhang sprach er sich für eine "Allianz der Demokratien" aus. Als Kern dieses Bündnisses nannte er die "D7" - die EU, Großbritannien, Kanada, Japan, Australien, Neuseeland und Südkorea. "Sieben Stimmen, die gemeinsam ein großes Gewicht haben", so Rasmussen. Gleichzeitig solle diese Allianz durch Bündnisse in jeder Region ergänzt werden. Weiters trat er für "eine neue europäische Sicherheitsarchitektur ein", man müsse auch "mehr für unsere Verteidigung ausgeben", forderte er. Dabei gehe es "nicht nur darum, wieviel wir ausgeben, sondern auch wie wir es ausgeben", betonte der ehemalige NATO-Generalsekretär.

Michael Linhart, Präsident des "Europa-Forums Wachau", sah "als die wichtigste Erkenntnis dieser Europa-Forums-Woche, dass nur ein in seiner Wettbewerbsfähigkeit und Verteidigungsfähigkeit gestärktes Europa sich den globalen Herausforderungen erfolgreich stellen kann". Europa müsse "nach außen Einigkeit zeigen" und "mit einer Stimme auftreten", zeigte er sich überzeugt. Das Europa-Forum verkörpere seit Jahrzehnten "den Geist des Brückenbauens", so Linhart: "Lassen Sie uns gemeinsam auch die nächsten 30 Jahre in Europa gestalten."

## **Salzburg: Barmherzige Brüder errichten Zentrum für Hospiz**

### **16 stationäre Betten für unheilbar erkrankte und sterbende Menschen stehen ab 2028 im ehemaligen Herz-Jesu-Heim zur Verfügung**

Salzburg (KAP) Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Salzburg eröffnet einen Hospiz-Standort im Stadtteil Riedenburg. Seit 2014 führt das einzige allgemein öffentliche Ordensspital der Stadt auch das einzige stationäre Hospiz im Bundesland - das Raphael Hospiz Salzburg. Mit dem neuen, ab 2028 geplanten Standort im Hospiz- und Palliativkompetenzzentrum am ehemaligen Herz-Jesu-Heim werden zusätzlich 16 stationäre Betten für unheilbar erkrankte und sterbende Menschen zur Verfügung stehen, teilte das Ordensspital in einer Aussendung mit. Ende Mai besuchte der neue Provinzial der Barmherzigen Brüder, Frater Rudolf Knopp, der die Investitionen begleitet, die Einrichtungen und würdigte den Einsatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort.

"Es ist schön zu erleben, wie spürbar die Werte unseres Ordens hier im Krankenhaus und in der Hospizversorgung gelebt werden", so der gebürtige Bayer, der seit Jänner sein neues Amt bekleidet und bereits drei Amtsperioden als Provinzial der Bayerischen Ordensprovinz fungierte. Gerade im Umgang mit kranken Menschen sollten Menschlichkeit, Respekt und Fürsorge neben der hohen Qualität der medizinischen Versorgung immer im Mittelpunkt stehen, betonte der Ordensobere.

Direktor Arno Buchacher, Gesamtleiter der Barmherzigen Brüder Salzburg, bekräftigte die enge Verbundenheit mit dem Provinzial: Sowohl bei der Weiterentwicklung des Krankenhausstandortes als auch im Bereich der Hospizversorgung lägen "bedeutende Meilensteine vor uns. Umso mehr schätzen wir die Unterstützung des Provinzials, der diesen gemeinsamen Weg mit langfristig ausgerichteten Maßnahmen und wichtigen Investitionen begleitet."

Das 1923 gegründete Krankenhaus der Barmherzigen Brüder verfügt über insgesamt 207 Betten. Diese sind auf die Fachabteilungen Innere Medizin, Chirurgie, Urologie, Gynäkologie, Anästhesie und Intensivmedizin sowie die im Bundesland Salzburg einzige Abteilung für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie aufgeteilt. Jährlich werden ca. 12.000 Patientinnen und Patienten stationär und etwa 44.200 ambulant behandelt.

## **Podiumsdiskussion: Religion und Kultur prägen einander wesentlich**

### **Stift Klosterneuburg lud zu Diskurs mit österreichischer Kongo-Missionarin, indischem Priester und syrisch-orthodoxem Theologen**

Wien (KAP) Religion und Kultur sind keine Gegensätze, sondern stehen in ständigem Austausch miteinander. Sie prägen und verändern einander wechselseitig, oft auch spannungsvoll. Das war der Tenor der zweiten Veranstaltung der "Klosterneuburger Diskurse 2026" im Stift Klosterneuburg. Drei Gäste brachten dabei sehr unterschiedliche biografische und theologische Perspektiven ein: Sr. Brigitta Raith, Ordensfrau mit mehr als 30 Jahren Erfahrung in der Demokratischen Republik Kongo, P. Antony Arockiam, Ordenspriester aus Indien und Dogmatik-Professor am Pontifical Institute in Bangalore, sowie Aho Shemunkasho, syrisch-orthodoxer Theologe mit Wurzeln im Turabdin, einer historischen Kernregion des syrischen Christentums in der Südosttürkei.

P. Arockiam gehört der Ordensgemeinschaft der Missionare des heiligen Franz von Sales an. Er beschrieb, wie Identität je nach gesellschaftlichem Kontext anders wahrgenommen wird, und berichtete über seine Erfahrungen zwischen Indien und Österreich. Als Christ gehöre er in Indien einer Minderheit an und werde dort zuerst religiös wahrgenommen. In Österreich hingegen werde er vor allem als Inder gelesen - kulturelle Herkunft überlagere hier die religiöse Identität. "Wer bin ich eigentlich?", fragte der Theologe. Seine Jahre in Österreich hätten ihn verändert; die Rückkehr nach Indien sei deshalb auch ein Prozess des erneuten Fremdwerdens im eigenen Land gewesen. Humorvoll erzählte er von Missverständnissen im Alltag, die bereits an sprachlichen Feinheiten wie dem österreichischen Gebrauch des Konjunktivs sichtbar würden.

Der aus dem Turabdin stammende und in Salzburg lehrende Theologe Shemunkasho beschrieb Religion im Nahen Osten als grundlegenden Teil kultureller Identität. In den syrisch-christlichen Traditionen seien Sprache und Religion eng miteinander verwoben. - Die syrischen Christen sprechen Aramäisch, die Sprache Jesu. - Ein prägendes Erlebnis sei für ihn als Jugendlicher der Besuch einer katholischen Messe in Deutschland gewesen: Trotz völlig anderer Liturgie habe er in der Eucharistie plötzlich Vertrautheit gespürt. "Da wusste ich: Es ist doch dasselbe", sagte Shemunkasho. Er erinnerte daran, wie stark religiöse Zugehörigkeit das Leben orientalischer Christen bis heute strukturiere, vom Jahreskreis bis zum täglichen Gebet.

#### **Druck auf Christen in Indien**

Breiten Raum nahm die Diskussion über Mission und Missionsverständnis ein. Arockiam erinnerte daran, dass das Christentum in Indien wesentlich durch Missionare verbreitet worden sei. Gleichzeitig sei "Missionar" heute oft negativ besetzt. Christliche Orden könnten vielerorts kaum mehr offen missionarisch auftreten, engagierten sich jedoch weiterhin stark in Schulen, Krankenhäusern und sozialen Einrichtungen. Zugleich schilderte er den wachsenden Druck auf christliche Minderheiten in Indien. Nationalistische Strömungen würden Hinduismus und nationale Identität zunehmend miteinander verschmelzen. Mehrfach verwies er auf die schwierige Situation kirchlicher Einrichtungen und eingefrorene Konten von Diözesen und Pfarren.

#### **Wandel im Missionsverständnis**

Sr. Raith, die mehr als drei Jahrzehnte im Kongo lebte, schilderte einen tiefgreifenden Wandel im Missionsverständnis. "Wir wollen nicht missionieren, sondern missionarisch sein, das heißt mit den Menschen das Leben teilen, ihnen zugewandt sein." Das äußere sich auch dadurch, dass ihre Ordenstracht der Kleidung afrikanischer Frauen nachempfunden ist. Sie selbst sei im Kongo ebenso zutiefst geprägt worden. Besonders vermisse sie seit ihrer Rückkehr nach Österreich die lebendige Glaubenspraxis Afrikas, vor allem das gemeinsame Singen in den Gottesdiensten. Religion und Kultur seien für sie untrennbar miteinander verbunden und würden sich gegenseitig prägen.

Zugleich machte die Ordensfrau von den Missionarinnen Christi deutlich, welche gesellschaftliche Rolle Kirchen in der Demokratischen Republik Kongo übernehmen. Weil staatliche

Strukturen vielfach schwach seien, würden Bildungseinrichtungen, Krankenhäuser und soziale Dienste großteils von kirchlichen Trägern geführt. Dadurch genieße die Kirche großes Vertrauen in der Bevölkerung. Kritisch sprach sie aber auch koloniale Aspekte der Missionsgeschichte an: Tatsächlich seien kulturelle Traditionen teilweise verdrängt worden, gleichzeitig hätten Missionare jedoch auch viel für die jeweiligen Kulturen vor Ort getan, etwa lokale Sprachen dokumentiert und erhalten.

### **Auch säkulare Menschen christlich geprägt**

Trotz aller Unterschiede verband die Diskutierenden die Überzeugung, dass Religionen weiterhin gesellschaftliche Werte prägen. Arockiam hob etwa hervor, dass auch säkulare Menschen oft Werte lebten, die historisch stark vom Christentum geprägt seien, wie etwa Respekt, Hilfsbereitschaft oder Menschenwürde. Shemunkasho verwies auf die Bedeutung von Bildung, Demokratie und Menschenrechten als kulturelle Errungenschaften, die wesentlich vom Christentum geprägt worden seien.

Der Klosterneuburger Stiftskämmerer Elias Carr, Gastgeber der Veranstaltung, betonte in seiner Eröffnung die Bedeutung des Dialogformats in einer zunehmend polarisierten Gesellschaft. Es brauche Räume, in denen Menschen einander zuhören, unterschiedliche Perspektiven wahrnehmen und gemeinsam über Fragen von Würde, Gerechtigkeit und gesellschaftlichem Zusammenhalt nachdenken könnten. Genau dafür stünden die "Klosterneuburger Diskurse" des Augustiner-Chorherren Stiftes Klosterneuburg.

Die "Klosterneuburger Diskurse" werden von "radio klassik Stephansdom" aufgezeichnet. Der Mitschnitt der Veranstaltung wird am Dienstag, 26. Mai, um 19 Uhr ausgestrahlt und ist im Anschluss auch als Podcast abrufbar. (Der Mitschnitt der ersten Veranstaltung ist schon als Podcast abrufbar: <http://radioklassik.at/programm/sendungsformat/16808/>)

## **Klosterwald und Schulgarten: Orden als Förderer biologischer Vielfalt**

### **"Internationalen Tag der biologischen Vielfalt" am 22. Mai - Ordenseinrichtungen als Vorreiter für Umweltschutzprojekte**

Wien (KAP) Seit 1994 ruft die UNESCO jährlich zum "Internationalen Tag der biologischen Vielfalt" auf, seit 2001 ist dafür der 22. Mai festgesetzt. Mit dem Tag soll Bewusstsein für Artenvielfalt geschaffen werden, die durch Klimachaos, Umweltverschmutzung und die Ausbeutung von Land, Ozean und Süßwasser zunehmend bedroht ist. Auch die heimischen Ordensgemeinschaften und Ordenseinrichtungen setzen sich für den Erhalt der Biodiversität ein. Dabei stehe man heute vor große Herausforderungen, "die nach mutigen Entscheidungen und kreativem Erproben verlangen", berichtete Sr. Anneliese Herzig, Leiterin des Bereichs Mission und Soziales der Österreichischen Ordenskonferenz, in einer Aussendung.

Zu den Vorreitern zählen das Zisterzienserstift Rein, die Benediktinerabtei Seckau und das Gymnasium Meinhardinum von Stift Stams, die alle drei Anfang des Jahres beim kirchlichen Umweltpreis, der unter anderem in der Kategorie Biodiversität vergeben wurde, mit Hauptpreisen ausgezeichnet wurden. "Als katholische Ordensgemeinschaften mit oft jahrhundertelanger Tradition können wir dabei auf Werte zurückgreifen, die schon unsere Vorfahren geleitet haben. So gibt es etwa klösterliche Regeln, die im Kloster Bereiche vorsehen, die nicht wirtschaftlich genutzt werden, sondern der Meditation und dem Staunen über die Vielfalt dienen sollen", so Herzig.

### **"Wilder" Barockgarten im Stift Rein**

Das Zisterzienserstift Rein in der Steiermark gestaltete seinen Stiftsgarten als ersten "wilden" Barockgarten, als naturnahen Gegenentwurf zu klassischen, streng gepflegten Anlagen, berichteten die Ordensgemeinschaften. Auf rund 7.000 Quadratmetern prägten artenreiche

Wildblumenwiesen mit regionalem Saatgut den Garten. Diese werden traditionell und abschnittsweise gemäht, um Insekten und Kleintiere zu schützen.

Ein Kräuter- und Bauerngarten beherbergt alte Sorten sowie Heil- und Gewürzpflanzen als wichtige Nahrungsquelle für Bestäuber. Heimische Sträucher und Bäume wie Holler, Vogelbeere, Schlehe oder Korbweiden sowie alte steirische Obstsorten und der seltene Altai-Apfel sollen die Vielfalt fördern. Ein Sandarium bietet Wildbienen Nistplätze, ein Reptilienbiotop schützt Echsen, Schlangen und Kröten. Wasserflächen wie Bach und Brunnen versorgen Tiere und fördern weitere Wasserorganismen.

Der Garten versteht sich zudem als Ort der Begegnung und Bildung, hieß es. Bis 31. Oktober 2026 ist er sonntags von 10 bis 16 Uhr sowie im Rahmen von Führungen geöffnet, Schulen werden aktiv eingebunden. So verbindet der Stiftsgarten Tradition, ökologische Verantwortung und Naturerlebnis und lädt dazu ein, Vielfalt bewusst wahrzunehmen und zu schützen.

### **Nachhaltiger Klosterwald in der Abtei Seckau**

Der 170 Hektar große Klosterwald der Benediktinerabtei Seckau wird seit 35 Jahren nachhaltig genutzt. So werden etwa statt großflächiger Kahlschläge einzelne, reife Bäume geerntet. Diese wohl überlegten menschlichen Eingriffe ähneln dabei den natürlichen Störungen. So konnten Schäden durch Wind, Schnee und Borkenkäfer bisher gut abgefedert werden. Seltene Baumarten werden gezielt erhalten, zusätzlich werden rund 200 sogenannte Biotopbäume aus der Nutzung genommen und stehendes und liegendes Totholz wird zur Besiedelung für Totholzkäfer und holzabbauende Pilze bereitgestellt. Forstwege bilden wichtige Randlinien im Wildlebensraum.

Für den Klosterwald wurde der Benediktinerabtei 2002 der Staatspreis für vorbildliche Waldwirtschaft verliehen. Exkursionen, Waldbautrainings und waldpädagogische Führungen werden angeboten, dabei wollen die Benediktiner besonders junge Menschen gezielt ansprechen: So gibt es etwa ein dreitägiges Waldpädagogikprojekt "Leben im Klosterwald" mit den 4./5. Klassen des Abteigymnasiums oder "Waldpädagogische Tage" für die Schülerinnen und Schüler der Volks- und Mittelschule Seckau.

### **Schulgarten als "grünes Klassenzimmer" im Stift Stams**

Das Meinhardinum - das Gymnasium und Aufbaurealgymnasium des Zisterzienserstifts Stams - hat ausgehend von einer ungenutzten Wiese am Schulareal einen vielfältigen Naturraum geschaffen, der Lebensräume bietet, ökologische Kreisläufe erlebbar macht und laut Ordensgemeinschaften als "grünes Klassenzimmer" dient. Die Gestaltung orientiert sich dabei an ökologischen Prinzipien: heimische Pflanzen, eine Hecke mit essbaren Früchten, Obstbäume, eine Kräuterspirale, Hochbeete und ein Teich fördern die Artenvielfalt und ermöglichen Insekten einen natürlichen Lebensraum.

Auch eine Eidechsenburg, ungestörte Wiesenflächen, Totholzbereiche und eine geodätische Kuppel, die aus vielen miteinander verbundenen Dreiecken besteht, als Rankgerüst sind im Garten zu finden. Diese Elemente bieten Rückzugsorte für Tiere und schaffen Lernanlässe für Themen wie Klimaschutz, Ressourcenschonung und Kreislaufwirtschaft. Der Garten entwickelt sich laufend weiter - durch Pflanzaktionen, Beobachtungen und Pflege im Unterricht. Dank eines Freiluftklassenzimmers kann der Unterricht jederzeit ins Freie verlagert werden. In den Pausen bietet der Garten außerdem Platz für Entspannung, Sport und Spiel, so die Aussendung der Orden.

---

## St. Andrä: Große Ausgestaltung der orthodoxen Klosterkapelle

### Wichtiger Schritt der Fertigstellung des orthodoxen Klosters im Burgenland

Eisenstadt (KAP) Auch wenn die Mönche des orthodoxen Klosters in St. Andrä/Zicksee grundsätzlich weiter an den Plänen für einen Neubau des Klosters festhalten, liegt das Hauptaugenmerk derzeit auf der Renovierung bzw. Fertigstellung des bereits bestehenden Klosters. Das wird etwa an aktuellen Berichten der Metropolis von Austria über die Ausgestaltung der Klosterkapelle mit ikonografischen Wandmalereien deutlich, wie der "Pro Oriente"-Informationsdienst berichtete. Die Arbeiten sind derzeit umfangreich im Gang und werden auf den Facebookseiten der Metropolis und des Klosters dokumentiert.

Das orthodoxe Klosterprojekt in St. Andrä wurde 2014 gestartet, als die katholische Diözese Eisenstadt dafür ein Grundstück in St. Andrä zur Verfügung stellte. Der Bau eines neuen Klosters - der Grundstein wurde im September 2020 gelegt - verzögerte sich zwar seither immer wieder. Die Mönchsgemeinschaft vor Ort besteht aber bereits seit 2016, als in St. Andrä zwei Häuser gekauft wurden, die zu einem kleinen Kloster mit Kapelle, Gästehaus und Mönchszellen umgestaltet wurden, wo die Mönche ihr spirituelles und liturgisches Leben pflegen. Die Integration in die Ortsgemeinschaft ist inzwischen gut gelungen.

---

## ALS VORSCHAU GELAUFEN

---

## Orden laden zu vielfältigem Programm in der "Langen Nacht"

### Am 29. Mai fast 350 Veranstaltungen an 80 Standorten mit Ordensbezug

Wien (KAP) Viele Stifte und Klöster lassen sich die Gelegenheit nicht entgehen, bei der "Langen Nacht der Kirchen" ihre Türen zu öffnen. Sie verbinden Architektur mit Spiritualität, Kultur mit Natur und erweisen sich Jahr für Jahr als besondere Besuchermagnete. Von Göttweig bis Lambach, von Seckau bis Klosterneuburg erwartet die Besucher ein abwechslungsreiches Programm, wie die heimischen Ordensgemeinschaften in einer Ankündigung noch vor der "Langen Nacht" am 29. Mai mitteilten. Insgesamt gibt es heuer fast 350 Veranstaltungen an 80 Standorten mit Ordensbezug.

Auch abseits der bekannten Stifte würden dabei zahlreiche Ordensgemeinschaften und Einrichtungen der Orden ihre Türen öffnen. So laden etwa die Barmherzigen Schwestern in Linz, das Orthopädische Spital in Wien-Speising oder das Augartenhospiz zum Entdecken ein. Viele dieser Orte würden im Alltag oft nicht unmittelbar mit Orden in Verbindung gebracht "und prägen doch seit Jahrzehnten das soziale, spirituelle und kulturelle Leben in Österreich", wie es heißt.

Einige Highlights: In der Erzdiözese Wien gibt es an 35 Ordensstandorten fast 190 Programmpunkte. Die Michaeler-, Dominikaner- und Franziskanerkirche sind mit dabei - aber auch viele kleinere und möglicherweise weniger bekannte Standorte, wie etwa die Gesprächsinsel auf der Freyung. Für Kulturliebhaber ist ein Einblick in die kürzlich entdeckten barocken Wandmalereien in der Alserkirche dabei. Humorvoll geht es sowohl in der Deutschordenskirche ("Jesus und seine Hawara") als auch in der Augustinerkirche ("In der Kirche darf auch gelacht werden") zu.

Im Stift Göttweig laden die Patres zum "Biertrinken für den guten Zweck", in Graz hat der Klostergarten im Konvent der Barmherzigen Brüder geöffnet, "Musik und Wort" gibt es in der Stiftsbasilika St. Florian mit einer literarischen Lesung und Musik von der Brucknerorgel. In Klagenfurt bei den Elisabethinen ist der Nachlass der Habsburger-Erzherzogin Maria Anna von

Österreich zu sehen und in der Krypta der Innsbrucker Jesuitenkirche gibt es ein besonderes Blockflötenkonzert.

### **Über 1.700 Veranstaltungen österreichweit**

Österreichweit sind in der "Langen Nacht der Kirchen" mehr als 1.700 Veranstaltungen in rund 600 Kirchen bzw. weiteren Orten geplant. Eröffnet wird die "Lange Nacht" traditionell mit einem österreichweiten Glockengeläut um 17.50 Uhr. Bis auf die Diözese Feldkirch, die heuer pausiert, sind alle heimischen Diözesen mit dabei, ebenso die Katholische Kirche in Südtirol (Diözese Bozen-Brixen). An der ökumenischen Großveranstaltung nehmen stets alle im Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) vertretenen Kirchen teil. In den vergangenen Jahren verzeichnete die "Lange Nacht" österreichweit stets an die 300.000 Besucher. Mit dieser Zahl rechnen die Veranstalter auch heuer.

(Alle Infos: [www.langenachtderkirchen.at](http://www.langenachtderkirchen.at) bzw. Infos zu den Ordensangeboten in der "Langen Nacht": [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

(Kathpress-Themenschwerpunkt mit allen Meldungen zur Langen Nacht der Kirchen abrufbar unter [www.kathpress.at/lange-nacht-der-kirchen-2026](http://www.kathpress.at/lange-nacht-der-kirchen-2026))

## **800 Jahre Dominikaner in Wien: Orden lädt zu Jubiläumsfest**

### **Dreitägiges Fest inklusive Kreuzgang-Heurigem und offener Klostertüren von 12. bis 14. Juni - Festmesse mit Kardinal Schönborn am 14. Juni spiritueller Höhepunkt**

Wien (KAP) Seit 800 Jahren wirkt der Orden der Dominikaner ohne Unterbrechung in Wien. Den Höhepunkt des heurigen Festjahres bildet ein dreitägiges Jubiläumsfest vom 12. bis 14. Juni in Kloster und Kirche in der Postgasse 4 im ersten Bezirk. Die Dominikaner starten am Freitag, 12. Juni, "typisch wienerisch" mit einem abendlichen Kreuzgang-Heurigen und Wienerliedern, heimischen Weinen und Heurigen-Schmankerln. Der schlichte, barocke Kreuzgang des 17. Jahrhunderts und der Innenhof-Garten - beides sonst nicht öffentlich zugänglich - laden zum Aufnehmen klösterlicher Atmosphäre ein, hieß es.

Der Samstag, 13. Juni, steht im Zeichen von Geschichte, Kunst und Musik. Die Predigerbrüder öffnen zunächst die Türen ihres "Zuhause" und laden zu einer Klosterführung. Neben Refektorium, Kapitel-Saal und Sommer-Chor kann man dabei das historische Totenbuch sehen. Abschluss ist ein Festkonzert in der Dominikanerkirche mit verschiedenen Ensembles; auf dem Programm stehen Werke u. a. von Mozart, Telemann, Dvorak und Mendelssohn-Bartholdy.

Am Sonntag, 14. Juni, laden die Dominikaner um 10 Uhr zum Festgottesdienst in die Dominikanerkirche. Dem Pontifikalamt steht Kardinal Christoph Schönborn vor, der selbst dem Orden angehört. Musikalisch gestaltet wird die Messe von Chor und Orchester am Institut für Orgel, Orgelforschung und Kirchenmusik der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien unter der Leitung von Johannes Ebenbauer; an der Orgel ist Basilika-Organist Bertalan Ablonczy.

Im Anschluss an den Gottesdienst beginnt das Klosterfest in Basteigarten und Kreuzgang. Im Petrus-Hutner-Saal des Klosters öffnet um 13 Uhr das Sonder-Postamt und präsentiert zum Jubiläum eine Sonder-Briefmarke.

### **Gerne in Wien**

Prior P. Markus Langer lud in einer Aussendung alle Interessierten herzlich zur Mitfeier des Jubiläumsfestes ein. Mit dem Heurigen-Abend zum Start solle zum Ausdruck gebracht werden, "dass wir Dominikaner sehr gerne in Wien sind". Man möchte auch mit möglichst vielen Menschen in Kontakt kommen und öffne deshalb das Kloster. Langer: "Für viele ist das Leben hinter Klostermauern ja etwas Geheimnisvolles, wo sie sich nicht so recht vorstellen können, wie das funktioniert. Da laden wir ein, sich einen eigenen ersten Eindruck bei realen Ordensleuten zu machen."

Höhepunkt des Festes sei die Festmesse mit Kardinal Schönborn. "Zum einen ist es immer wieder eine Freude, diesem zugewandten und frohen Menschen zu begegnen. Und andererseits kommt mit ihm ein Stück Klostersgeschichte ins Haus, denn immerhin wurde er 1970 in unserer Kirche zum Priester geweiht", so der Prior des Dominikanerklosters über seinen prominenten Ordensbruder. (Link: <https://wien.dominikaner.org/festkalender-zum-jubilaumsjahr-2026/>)

## **Domquartier Salzburg zeigt Schau zu "800 Jahre Franz von Assisi"**

### **Ausstellung gibt am Pfingsten Einblick in historisches franziskanisches Leben und ermöglicht Gespräche mit aktiven Ordensmitgliedern**

Salzburg (KAP) 800 Jahre nach seinem Tod widmet das Salzburger DomQuartier einem der populärsten Heiligen der Kirchengeschichte eine Sonderausstellung. Der Titel "LebensKunst. 800 Jahre Franz von Assisi" ist Programm: Die Person des Ordensgründers und das franziskanische Leben in seiner Nachfolge werden anhand von Zeugnissen aus allen Kunstgattungen, durch Schrifttum und Gebrauchsgegenstände vom Mittelalter bis zur Gegenwart, vermittelt, wie das "Rupertusblatt" berichtet. Die Schau erzählt von seiner Auslegung des Evangeliums und dem Dienst an den Armen, der die Amtszeit von Papst Franziskus und auch des Salzburger Erzbischofs Franz Lackner prägt, wie dieser vor Kurzem betonte. Zu sehen ist die Ausstellung vom 24. Mai bis zum 2. November im Nordoratorium des Museums.

Besucherinnen und Besucher erhalten bei der Schau nicht nur einen Einblick in das historische franziskanische Leben, sondern haben auch die Gelegenheit, mit aktiven Ordensmitgliedern ins Gespräch zu kommen. Mehr als 80 Brüder und Schwestern aus den verschiedensten franziskanischen Ordenszweigen stehen abwechselnd bereit, um Fragen über ihr Leben im Geiste von Franz von Assisi und ihre Gemeinschaft zu beantworten. "Der Einklang mit der Schöpfung, dem Schöpfer und den Mitmenschen, der Verzicht auf Überfluss und Luxus, um in Frieden mit der Schöpfung zu leben", habe in den franziskanischen Orden weitergelebt, sagte Gratz gegenüber dem "Rupertusblatt".

Die Exponate stammen aus Franziskanerprovinzen in Österreich, Südtirol, Deutschland und der Schweiz. Die Auswahl war groß, schließlich zählt der Hl. Franz zu den am häufigsten dargestellten Heiligen der Kunstgeschichte. "Bei dem, was wir in den Klöstern, Archiven, Bibliotheken und Kulturgutdepots der einzelnen Ordensgemeinschaften gefunden haben, hätten wir ohne Qualitätsverlust zwei oder drei Ausstellungen dieser Größe machen können", erzählte der Historiker Bernd Schmies, Geschäftsführer der Fachstelle Franziskanische Forschung in Münster. Er hat die Ausstellung gemeinsam mit Dommuseum-Direktor Reinhard Gratz und Franziskaner-Kollegen kuratiert.

Ausgestellt werden auch noch nie Gezeigtes und Raritäten. Schmies verwies hier auf franziskanische Gebetsbücher (Breviere) aus dem späten 13. bis frühen 14. Jahrhundert. Eines davon wurde sehr wahrscheinlich vom heiligen Bernhardin von Siena genutzt. Ein weiteres außergewöhnliches Objekt sei das mittelalterliche Psalmenbuch (Psalter) von Königin Elisabeth von Portugal, das durch seinen prachtvollen Einband und kunstvolle Miniaturen besteche. Ein Fokus der Ausstellung liegt auch auf der Musik und Musikgeschichte der Orden. Gezeigt werden auch Exponate zum "Sonnengesang", dem wohl bekanntesten und am weitesten verbreiteten Text von Franziskus. (Infos: <https://www.domquartier.at/sonderausstellung/lebenskunst-800-jahre-franz-von-assisi/>)

## **Kirchenarchivare aus ganz Europa in Wien zu Gast**

### **4. Konferenz der Europäischen Kirchenarchivare beleuchtete u.a. Auswirkungen von Zusammenlegungen von Strukturen sowie fortschreitender Digitalisierung auf kirchliche Archive**

Wien (KAP) Wien war Schauplatz der 4. Konferenz der Europäischen Kirchenarchivare, zu der Expertinnen und Experten aus Österreich, Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien, Portugal, Polen, Tschechien, Slowenien, der Slowakei, Ungarn und Kroatien gekommen waren. Veranstaltet wurde die Tagung von der Associazione Archivistica Ecclesiastica und dem Archiv-Netzwerk "Icarus" unter der Schirmherrschaft des Pontificio Comitato di Scienze Storiche. Mit dabei waren auch Vertreterinnen und Vertreter der heimischen Ordensgemeinschaften.

Gianluca Marchetti, Präsident der Associazione Archivistica Ecclesiastica, hob laut einer Aussendung der Ordensgemeinschaften die wichtige Rolle des Archivars hervor. Gerade in einer Zeit, in der die Welt durch Massenmedien ihre Wurzeln zu verlieren droht und dadurch auch leichter manipulierbar wird, sei originales Schriftgut von wesentlichem Wert. Er verwies darauf, dass die in den Archiven und Bibliotheken verwahrten Schriftstücke Rechte und Eigentum klären, historische Kenntnisse zeigen und die gemeinsamen christlichen Wurzeln bewahren. Außerdem betonte er den Aspekt der ökologischen Nachhaltigkeit und verwies auf den enormen Energieverbrauch für die Digitalisierung.

Die Teilnehmenden der Konferenz beleuchteten u.a. die Auswirkungen von Zusammenlegungen von Strukturen sowie der fortschreitenden Digitalisierung. Diese Entwicklungen wirkten sich unmittelbar auf die kirchlichen Archive aus - auf ihre Organisation, ihre Aufgaben und ihre Zukunftsperspektiven. Unter den Vortragenden waren auch Vertreterinnen und Vertreter aus den österreichischen Ordensarchiven. Karin Mayer stellte den Bereich Kultur und Dokumentation der Österreichischen Ordenskonferenz vor, der als Schnittstelle für Weiterbildung, Forschung und Vernetzung fungiert. Dabei rückte sie besonders die unterstützenden Angebote für die Verantwortlichen der Ordensarchive in Österreich in den Fokus.

Isabella Zöchling berichtete über Digitalisierungsarbeiten im Archiv und die konkrete Umsetzung in der Bibliothek der Jesuiten in Wien. Miriam Trojer gab einen Einblick in die Tätigkeit im Prämonstratenserstift Wilten und nahm die digitale Datenverwaltung in den Blick. Sonja Führer, Bibliothekarin der Erzabtei St. Peter, gab einen Überblick über das Zeitschriftenarchiv der Orden. Über die Arbeit in der Erzabtei St. Peter in Salzburg berichtete Archivar Gerald Hirtner.

## **"Adoratio"-Kongresse im Herbst in Salzburg, Altötting, Kremsmünster**

### **"Himmlischer Friede", "Zur Liebe berufen" und "Jesus begegnen" als diesjährige thematische Schwerpunkte**

Salzburg/Linz (KAP) Das im Vorjahr in Österreich gestartete Glaubensfestival "Adoratio-Kongress" findet heuer im Herbst seine Fortsetzung, und zwar an gleich drei Standorten: Im Salzburger Dom, am Ursprungsort Altötting (Bayern) und erstmals auch im Stift Kremsmünster finden jeweils Wochenenden mit Gebeten, Vorträgen, Workshops, Gesprächsangeboten und Elementen wie Lichterprozessionen sowie geistlichen Liedern statt. Den Auftakt macht der Salzburger Kongress vom 18. bis 20. September, diesmal unter dem Leitwort "Himmlischer Friede".

Im Zentrum des von der Erzdiözese Salzburg organisierten Adoratio-Kongresses stehen Eucharistie, Gebet, Anbetung und Begegnung. Die Veranstaltung versteht sich laut Selbstbeschreibung als "im Herzen der katholischen Kirche verankert, missionarisch ausgerichtet und stark eucharistisch geprägt". Ziel sei es, "zur persönlichen Mission zuzurüsten" sowie Hoffnung und

Glaubensfreude zu fördern. Gleichzeitig wird Wert auf eine "schöne" Gestaltung mit Musik, Gastfreundschaft und offener Atmosphäre gelegt.

### Krieg und Frieden

Eröffnet wird der Kongress mit einer Begrüßung und einem ersten Vortrag zum Thema Frieden im Herzen. Die Eucharistiefiern werden unter anderem von Weihbischof Hansjörg Hofer geleitet. Weitere Programmpunkte umfassen einen Abend der Barmherzigkeit sowie eine Lichterprozession zum Nonnberg. Inhaltliche Schwerpunkte setzen Berichte aus der Ukraine über Glauben im Krieg, Impulse zur Friedensethik, Erfahrungen aus Afrika sowie theologische Reflexionen zur Eucharistie und Versöhnung. Die liturgischen und inhaltlichen Einheiten werden durch Anbetungszeiten und Gesprächsformate ergänzt.

Zu den Mitwirkenden in Salzburg zählen unter anderem die Ordensleute P. Ulrich Berkmüller, P. Johannes Lechner und Sr. Gabriela Zinkl, Ostkirchen-Generalvikar Yuriy Kolasa, Afrika-Expertin Kinga Schierstaedt von "Kirche in Not", die Theologin Bernadette Lang sowie der emeritierte Abt von Kremsmünster, Ambros Ebbart. Beim Abschlussgottesdienst ist auch ein Sendungsimpuls geplant.

### Zwei weitere Kongresse

Für die Ausgabe 2026 in Altötting (9.-11. Oktober), wo die Idee des Kongresses geboren und 2019 erstmals umgesetzt wurde, lautet das Thema "Zur Liebe berufen"; vorgesehen sind unter anderem Vorträge zu Liebe und Berufung, Eucharistie und christlicher Lebenspraxis. Auftreten werden dort der Priester Rupert Santner, die Religionsphilosophin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, der Journalist Tobias Haberl sowie die Bischöfe Stefan Oster (Passau) und Franz Jung (Würzburg). Den Abschluss bildet eine Eucharistiefier mit Erzbischof Franz Lackner.

Zwei Wochen später folgt die dritte Adoratio-Ausgabe des Jahres vom 23. bis 25. Oktober 2026 im Stift Kremsmünster. Dort stehen Eucharistie, Gemeinschaft und geistliche Vertiefung im Mittelpunkt. Das Programm unter dem Motto "Jesus begegnen" sieht Vorträge, Anbetung, Workshops und eine Lichterprozession vor. Mitwirkende sind unter anderem Diözesanbischof Manfred Scheuer, Abt Bernhard Eckerstorfer sowie Amata Eder. (Link: [www.adoratio.at](http://www.adoratio.at))

## Große heimische Ordenstreffen in Klosterneuburg und Vyssi Brod

### 40 Chorherren bei Treffen der Österreichischen Augustiner Chorherren-Kongregation im Stift Klosterneuburg - 80 Zisterziensermönche der Österreichischen Zisterzienserkongregation im tschechischen Stift Vyssi Brod zusammengekommen

Wien (KAP) Das Stift Klosterneuburg war heuer Ort des traditionellen alljährlichen "Chorherrentages" der Österreichischen Augustiner Chorherren-Kongregation. Zur 1907 gegründeten Kongregation zählen die Stifte Klosterneuburg und Herzogenburg in Niederösterreich, St. Florian und Reichersberg in Oberösterreich, Vorau in der Steiermark und Neustift in Südtirol. Unter der Leitung von Generalabt Eduard Fischnaller vom Stift Neustift in Südtirol kamen rund 40 Chorherren, darunter die Pröpste aller sechs Chorherrenstifte, nach Klosterneuburg, wie das Stift mitteilte.

Inhaltlich standen die verschiedenen wissenschaftlichen Forschungsprojekte im Stift im Zentrum der Zusammenkunft. "FoKuS", die Forschungsstelle für Kulturwissenschaftliche Studien im Stift Klosterneuburg, präsentierte aktuelle Forschungsthemen und Publikationen. Zudem stand auch ein Besuch der Jahresausstellung "Karten auf den Tisch! Weltbilder im Wandel" auf dem Programm.

Den Beginn des gemeinsamen Tages markierte ein Festgottesdienst in der Klosterneuburger Stiftskirche, dem der Klosterneuburger Propst Anton Höslinger, vorstand. In seiner Predigt

betonte der Propst: "Wo der Ordensmann und Priester auf das bewusste und aufmerksame Hören auf das Wort Gottes vergisst, büßt das Wort Gottes seine Kraft ein! Was für das Hören auf das Wort Gottes gilt, gilt für uns Augustiner Chorherren speziell auch für unsere Ordensregel." Und abschließend - auf die Regel des heiligen Augustinus anspielend: "Jeder soll sich glücklich schätzen, in Liebe dienen zu können!".

80 Zisterzienser treffen sich in Tschechien

Rund 80 Ordensmänner der Österreichischen Zisterzienserkongregation trafen einander im Stift Vyssi Brod in Tschechien zum traditionellen Zisterziensertag, wie die heimischen Ordensgemeinschaften mitteilten. Neben dem Informationsaustausch diente das Treffen auch der Vernetzung der Zisterzienser untereinander.

Die Österreichische Zisterzienserkongregation ist ein Zusammenschluss mehrerer österreichischer Zisterzienserabteien. Sie umfasst sieben Klöster: die Abteien Rein, Heiligenkreuz, Zwettl, Wilhering, Lilienfeld, Schlierbach und Vyssi Brod in Tschechien. Die Kongregation wird vom Abtpräses geleitet, seit Oktober 2025 hat dieses Amt Abt Pius Maurer aus dem Stift Lilienfeld inne.

Das Zisterzienserstift Vyssi Brod (Hohenfurth) bei Budweis in Tschechien wurde 1259 gegründet. In der Zeit des Kommunismus war es von 1950 bis 1989 vom Staat aufgehoben. Seit 1990 gibt es in Vyssi Brod wieder eine Zisterziensergemeinschaft, die derzeit elf Mönche und zwei Kandidaten umfasst.

## Österreichs Zisterzienser tagen in Stift Hohenfurt

### Von Abtpräses Maurer geleitetes jährliches Vernetzungstreffen der Kongregation

Prag (KAP) Im tschechischen Stift Vyssi Brod (Hohenfurth) ist am Dienstag der jährliche Zisterziensertag der Österreichischen Zisterzienserkongregation abgehalten worden. Rund 80 Ordensmänner aus den sieben Klöstern der Kongregation kamen zu Gebet, Austausch und gemeinsamer Beratung zusammen, geht aus einem Bericht der Österreichischen Ordenskonferenz hervor.

Der Tag begann mit einer Messe in der Stiftskirche, anschließend informierten Vertreter der Kongregation über aktuelle Entwicklungen im Orden. Der neue Zisterzienser-Abtpräses Pius Maurer stand der Feier vor. Neben Vorträgen und Gesprächen bot der Konvent von Vyssi Brod Führungen durch Klosterbereiche wie Bibliothek, Gärtnerei, Tischlerei und Buchbinderei an. Den Abschluss bildete eine Vesper.

Der Zisterziensertag diente nach Angaben der Kongregation auch dazu, die Verbindung zwischen den Klöstern zu stärken und die gemeinsame klösterliche Identität in einer Zeit personeller und struktureller Herausforderungen zu festigen.

Zusammenschluss von sieben Klöstern

Die Österreichische Zisterzienserkongregation umfasst die Abteien Rein, Heiligenkreuz, Zwettl, Wilhering, Lilienfeld, Schlierbach sowie das Priorat Vyssi Brod. Sie geht in ihren historischen Wurzeln auf Zusammenschlüsse des 17. Jahrhunderts zurück, wurde nach der Aufhebung zahlreicher Klöster unter Kaiser Joseph II. im 19. Jahrhundert neu geordnet und erhielt ihre heutige Struktur im 20. Jahrhundert. Seit 1971 trägt sie ihren heutigen Namen.

Neustart nach langer Aufhebung

Das Stift Vyssi Brod (Hohenfurth) wurde 1259 von Wok von Rosenberg gegründet. Eine mittelalterliche Überlieferung erzählt, der Stifter habe nach einer lebensbedrohlichen Flussschiffahrt ein Kloster gelobt. Gesichert ist, dass der böhmische Landadel das Kloster mit umfangreichen Gütern ausstattete und es rasch zu einem geistlichen und wirtschaftlichen Zentrum der Region wurde.

Im Lauf seiner Geschichte erlebte das Kloster Zeiten der Blüte, aber auch schwere Krisen. Während der Hussitenzeit wurde die Region mehrfach verwüstet, später brachte die josephinische Klosterpolitik des 18. Jahrhunderts tiefe Einschnitte. Im 20. Jahrhundert folgten politische Umbrüche, Enteignungen und schließlich die Aufhebung während der NS-Zeit 1941 und in der Zeit des Kommunismus. Erst nach 1990 konnte das monastische Leben wieder schrittweise neu aufgebaut werden. Heute zählt die Gemeinschaft in Vyssi Brod wieder eine kleine, aber stabile Zahl an Mönchen.

## **NÖ: "Europa-Forum Wachau" tagt ab Montag u.a. in Stift Göttweig**

**Hochkarätiges europapolitisches Diskursforum besteht seit 30 Jahren - Politische Gespräche ab 21. Mai in Göttweig u.a. mit Bundeskanzler Stocker, Außenministerin Meisl-Reisinger, Innenminister Karner, EU-Kommissar Brunner und dem neuen ungarischen Ministerpräsidenten Magyar**

St. Pölten (KAP) Fragen der Rolle Europas in einer fragiler werdenden Weltordnung stehen im Zentrum des heuer zum 30. Mal stattfindenden "Europa-Forums Wachau". Vom 18. bis 22. Mai diskutieren hochkarätige Gäste aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft unter dem Titel "The Next 30" in Grafenegg, Krems und im Stift Göttweig miteinander. Niederösterreich werde damit "zur Bühne für Europas zentrale Zukunftsfragen", wird Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner in einer Aussendung zitiert.

Den Auftakt bildet am Montag, 18. Mai, ein "NÖ Europatag Festakt" im Auditorium Grafenegg, zu dem neben Mikl-Leitner unter anderem Bundespräsident Alexander Van der Bellen, der ehemalige Präsident des Deutschen Bundestages, Norbert Lammert, sowie die Gründungsprofessorin der "Interdisciplinary Transformation University", Jie Mei, erwartet werden.

"Die Europäische Union ist das größte Friedensprojekt unserer Geschichte. Doch Friede ist keine Selbstverständlichkeit, wie uns die aktuellen Entwicklungen deutlich vor Augen führen. Die Werte der Demokratie und der Freiheit müssen jeden Tag aufs Neue verteidigt werden", so Mikl-Leitner. Dem notwendigen Diskurs über diese Themen solle das Europa-Forum dienen. Im Rahmen der Festveranstaltung werden außerdem u. a. Schulprojekte prämiert, die die Werte und Ziele unserer Europäischen Union ins Zentrum gerückt haben.

Inhaltlich startet das Europa-Forum dann am Dienstag, 19. Mai, mit den Technologie-Gesprächen am Campus Krems. Diskutiert werden sollen dabei laut Programm Fragen zur europäischen Sicherheitsarchitektur, zur pharmazeutischen Unabhängigkeit und zu Verbesserungen der europäischen Wettbewerbsfähigkeit.

### **Internationale Polit-Prominenz in Göttweig**

Vor der geschichtsträchtigen Kulisse des Stiftes Göttweig verlagert sich der Schwerpunkt des Europa-Forums ab Donnerstag, 21. Mai, auf die politische und globale Strategie: Im Fokus sollen dabei u.a. Fragen der Gestaltung neuer Allianzen, die Stärkung regionaler Handlungsfähigkeit und ein zukunftsfähiges Migrationsmanagement stehen. Unter den Gästen sind Bundeskanzler Christian Stocker, Außenministerin Beate Meisl-Reisinger, Innenminister Gerhard Karner, EU-Kommissar Magnus Brunner und der neue ungarische Ministerpräsident Péter Magyar.

Eröffnet wird der Tag in Göttweig mit einem Panel unter dem Titel "New Alliances in a Fragmented World" u.a. mit Außenministerin Meisl-Reisinger, dem Außenminister von Brunei, Dato Erywan Pehin Yusof, Landeshauptfrau Mikl-Leitner und dem Vizepremierminister für europäische und euro-atlantische Integration der Ukraine, Taras Kachka. Am Nachmittag stehen Migrationsfragen auf dem Programm eines Panels, an dem u.a. EU-Kommissar Brunner, Innenminister Karner, der frühere tschechische Innenminister Vít Rakvan, sowie der Innenminister von Albanien, Besfort Lamallari, teilnehmen werden.

## **Magyar hält "Rede an Europa"**

Den inhaltlichen Abschluss des Tages in Göttweig wird eine "Rede an Europa" des neuen ungarischen Ministerpräsidenten Magyar bilden. Auf Einladung von Bundeskanzler Stocker werde er dabei den Weg Ungarns zurück in die europäische Gemeinschaft skizzieren, heißt es in der Programmankündigung. Weitere Fragen werden dabei laut Ankündigung sein: "Wie wird er die Rechtsstaatlichkeit festigen, blockierte EU-Mittel mobilisieren und die strategische Linie gegenüber Russland neu ausrichten? Kann Ungarn unter neuer Führung zum Motor für einen mitteleuropäischen Wirtschaftsaufschwung werden?"

(Informationen zum Programm und Anmeldung: [www.europaforum.at/veranstaltungen/europaforum-wachau-2026](http://www.europaforum.at/veranstaltungen/europaforum-wachau-2026))

## **Maria-Hilf-Segen große Tradition bei den Salesianern**

**An jedem 24. des Monats wird in besonderer Weise um Schutz und Hilfe der Gottesmutter gebeten - Salesianer bereiten sich auf Maria-Hilf-Fest am 24. Mai vor**

St. Pölten (KAP) In den Niederlassungen der Salesianer Don Boscos und der Don Bosco Schwestern wird weltweit an jedem 24. des Monats der Maria-Hilf-Segen gespendet. Am 24. Mai wurde dies in besonderer Weise im Rahmen des Maria-Hilf-Festes getan, wie der frühere Olympiakaplan und Sportlerseelsorger P. Bernhard Maier, der nun bei den Salesianern in Amstetten lebt und wirkt, gegenüber Kathpress erläuterte.

Der Ordensgründer Johannes Bosco (1815-1888) sei Zeit seines Lebens ein großer Marienverehrer gewesen. Dabei habe er die Verehrung Mariens besonders unter dem Titel "Hilfe der Christen" bzw. "Helferin der Christen" gefördert. Sichtbarer Ausdruck dafür sei die Maria-Hilf-Basilika, die er in Turin ihr zu Ehren errichtet hat.

P. Maier: "Don Bosco verbreitete die Maria-Hilf-Verehrung durch Wort und Schrift, er verteilte Maria-Hilf-Medaillen und versuchte, auf volkstümliche Art, das Vertrauen in die himmlische Helferin zu wecken und zu mehren". Er habe Maria als die Gründerin und Stütze seines Werkes bezeichnet und auch einen eigenen Maria-Hilf-Segen verfasst, der 1878 von Papst Leo XIII. approbiert wurde.

### **Auch Gebetstag für Kirche in China**

Immer wieder habe Don Bosco den Maria-Hilf-Segen gespendet und mit seinen Jugendlichen in besonders festlicher Weise das Maria-Hilf-Fest am 24. Mai gefeiert. Das Fest war in der katholischen Kirche ausgereicht im Geburtsjahr Don Boscos eingeführt worden.

Nicht zufällig falle auf den 24. Mai auch der Tag des Gebetes für die Kirche in China, wie P. Maier hinzufügte. Papst Benedikt XVI. hat in einem Brief an die Katholiken in China im Jahr 2007 dazu aufgerufen, den 24. Mai als Tag des Gebetes für die Kirche in China weltweit zu begehen. Dies ist der liturgische Gedenktag der Allerseligsten Jungfrau Maria, die von den Gläubigen in China im Marienheiligtum von She-Shan in Shanghai verehrt wird. Das Gebet solle die Einheit der Kirche in China und ihre Verbundenheit mit der Universalkirche stärken und sichtbar machen.

---

## A U S L A N D

---

### **EU: Christliche NGOs fordern Steuern auf fossile Gewinne**

**Organisationen aus 20 EU-Staaten fordern in Petition mehr Investitionen in erneuerbare Energien und soziale Klimafinanzierung - KOO-Geschäftsführerin Appel: "Die Maßnahmen, die wir fordern, sind nichts anderes als logische Konsequenzen"**

Wien (KAP) 130 christliche Organisationen aus 20 EU-Staaten haben die Europäische Union zu einer konsequenteren Klima- und Energiepolitik aufgefordert. In einem zur "Laudato-Si'-Woche" veröffentlichten Appell verlangen die NGOs etwa eine dauerhafte Steuer auf Übergewinne fossiler Energiekonzerne, einen beschleunigten Ausstieg aus fossilen Brennstoffen - "für Kohle bis 2030, Gas bis 2035 und Öl bis 2040" - sowie mehr Investitionen in erneuerbare Energien. "Die Maßnahmen, die wir fordern, sind nichts anderes als logische Konsequenzen. Alles andere wäre unverantwortlich", so Anja Appel, Geschäftsführerin der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Zusammenarbeit und Weltkirche (KOO).

Zu den Unterzeichnern der Petition mit dem Titel "Europa, bleibe unserem gemeinsamen Haus treu" zählen neben der KOO aus Österreich und der weltweiten "Laudato Si'"-Bewegung die Caritas Europa, horizon3000, das Welthaus Graz und Vorarlberg und die ARGE Schöpfungsverantwortung. Unterstützt wird die Petition zudem von zahlreichen kirchlichen Hilfswerken, Orden, christlichen Bewegungen und sozial-ökologischen NGOs, wie Christians for Future sowie den internationalen Ordensverbände UISG und USG, die nach eigenen Angaben mehr als 600.000 Ordensangehörige vertreten.

Der Klimaexperte der KOO, Martin Krenn, betonte die internationale Verantwortung Europas: "Die EU wird dann wieder eine globale Führungsrolle in der Klimapolitik einnehmen, wenn sie eine verlässlichere Partnerin für Länder des Globalen Südens wird." Statt unrealistischer Versprechen privater Finanzierung brauche es "echte finanzielle Unterstützung für Schutzmaßnahmen, Anpassung und die Energiewende in den ärmsten Ländern der Welt".

#### **Steuer auf "Windfall Profits"**

Im Zentrum des Appells steht die Forderung nach einem Kohleausstieg bis 2030, einem Gasausstieg bis 2035 und einem Ölausstieg bis 2040. Neue fossile Explorationsprojekte und fossile Infrastruktur dürften nicht mehr genehmigt werden. Zudem verlangt die Petition eine dauerhafte Steuer auf "Windfall Profits", also krisenbedingte Zusatzgewinne fossiler Unternehmen. Die Einnahmen sollten direkt in die Energiewende sowie in die Entlastung einkommensschwacher Haushalte fließen.

Begründet wird dies auch mit den geopolitischen Folgen fossiler Abhängigkeiten. Die Allianz verweist darauf, dass Konflikte und Energiekrisen Europas Verwundbarkeit offengelegt hätten. Im Petitionstext heißt es, Europa stehe "vor einer klaren Wahl: den Ausstieg aus fossilen Brennstoffen anzuführen oder sich auf die Seite der umweltschädlichsten Unternehmen zu stellen". Während des jüngsten Iran-Konflikts hätten die 100 größten Öl- und Gaskonzerne pro Stunde mehr als 30 Millionen US-Dollar an krisenbedingten Zusatzgewinnen erzielt.

Mit Sorge beobachten die Unterzeichner nach eigenen Angaben, dass die EU derzeit Umwelt- und Sorgfaltspflichten abschwäche. Kritisiert wird besonders die laufende "Omnibus"-Gesetzgebung, durch die Klimaverpflichtungen verzögert und soziale wie ökologische Standards reduziert würden.

#### **"Die Sorge um den Frieden ist die Sorge für das Leben"**

Auch Papst Leo XIV. hatte am Sonntag beim Angelus-Gebet seine tiefe Sorge über die Verzögerungen beim Klimaschutz geäußert und die Bewegung Laudato Si' zu einem erneuerten Engagement

für eine "ganzheitliche Ökologie" aufgerufen. "Die Sorge um den Frieden ist die Sorge für das Leben", so der Papst.

Hintergrund der Initiative sind u.a. aktuelle Verhandlungen über den nächsten mehrjährigen EU-Finanzrahmen, zudem übernimmt Irland im zweiten Halbjahr 2026 die EU-Ratspräsidentschaft. Anfang 2027 richten Irland und Tuvalu gemeinsam die nächste internationale Konferenz zum Ausstieg aus fossilen Energien aus.

## **Katholisches Kloster in Kiew bei Luftangriff beschädigt**

### **Dutzende Fenster und Türen des Kiewer Dominikanerklosters durch Einschlag einer russischen Rakete in der Nachbarschaft geborsten**

Kiew (KAP) Bei den massiven russischen Luftangriffen auf die Ukraine am Pfingstwochenende ist auch das Dominikanerkloster in Kiew beschädigt worden. Eine Rakete habe am frühen Sonntagmorgen ein Nachbargebäude getroffen, teilte der Prior des Klosters, Petro Balog, laut Katholischer Nachrichten-Agentur (KNA) auf Facebook mit. "Fast all unsere Fenster und Türen wurden zerstört, insgesamt mehr als 40." Manchmal habe es den Eindruck, dass in Russland "Wilde und nicht Menschen" regierten, so Balog mit Blick auf die jüngsten Angriffe.

Nach Angaben des Leiters der ukrainischen Dominikaner-Provinz, Jaroslaw Krawiec, gab es auch Schäden an den Klosterzellen der Ordensleute, der Kapelle und Räumen des Thomas-von-Aquin-Instituts in Kiew. Die römisch-katholische Hochschule eröffnete 1992 und wurde 2000 der Päpstlichen Universität St. Thomas von Aquin angegliedert. Die Ordensbrüder und ihre Gäste blieben demnach unverletzt.

Laut Behördenangaben wurden bei dem russischen Angriff am Sonntag in Kiew zwei Menschen getötet und 87 verletzt.

## **Serbische Raffinerie gibt Kloster an Kirche zurück**

### **Kloster Vojlovica liegt seit 1965 innerhalb eines Raffineriekomplexes des Ölkonzern NIS**

Belgrad (KAP) In Serbien ist nach mehr als 60 Jahren das Grundstück eines historischen orthodoxen Klosters wieder im Besitz der Kirche. Das Kloster Vojlovica liegt seit 1965 innerhalb eines Raffineriekomplexes des Ölkonzern NIS und wurde von diesem nun offiziell an die Kirche zurückgegeben, wie der Hintergrunddienst der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) meldet. Die Schenkungsurkunde wurde von Metropolit Nikanor vom Banat und NIS-Generaldirektor Kiril Tjurdenev im Patriarchalpalast in Belgrad unterzeichnet. Auch Patriarch Porfirije nahm an der Zeremonie teil.

Tjurdenev erklärte, das Kloster sei "ein Ort spiritueller Kraft, der unsere Raffinerie und unsere Raffineriearbeiter seit Jahrzehnten beschützt". Er fügte hinzu, dass das Unternehmen nicht nur das Grundstück und das Klostergebäude spende. Außerdem wolle man die Mission des Klosters unterstützen, Gläubige zusammenzubringen.

Das Kloster der heiligen Erzengel in Vojlovica liegt in der Nähe von Pancevo und gehört zur Diözese des Banat der Serbischen Orthodoxen Kirche. Es gilt als eines der bedeutendsten spirituellen und kulturhistorischen Denkmäler der Region. Das Kloster wurde im 15. Jahrhundert als Stiftung des heiligen Stefan Lazarevic gegründet.

Während des Zweiten Weltkriegs waren der serbische Patriarch Gavriilo (Dozic) und der heilige Nikolai (Velimirovic) im Kloster Vojlovica inhaftiert. Die Klosterkirche beherbergt eine wundertätige Ikone der Mutter Gottes. Der heilige Nikolaj, einer der beliebtesten serbischen Heiligen der

jüngeren Zeit, verfasste während seiner Gefangenschaft einen Kanon zu dieser Ikone und nannte ihn "Kanon an die Allerheiligste Mutter Gottes des Wortes".

## **Papst besucht in Spanien symbolträchtiges katalanisches Kloster**

### **Benediktinerabtei Montserrat nordwestlich von Barcelona feierte kürzlich ihr 1.000-jähriges Bestehen**

Barcelona (KAP) Papst Leo XIV. wird während seiner Spanienreise im Juni neben der weltberühmten Sagrada Família in Barcelona auch das symbolträchtige katalanische Kloster Montserrat besuchen. Das Bergkloster rund 40 Kilometer nordwestlich von Barcelona ist ein in den Fels gehauenes Symbol für Nationalstolz und Unabhängigkeitsstreben ganz Kataloniens. Für den 10. Juni ist in der Benediktinerabtei, die kürzlich ihr 1.000-jähriges Bestehen feierte, ein Rosenkranzgebet und eine Ansprache von Leo XIV. vorgesehen.

1881 erklärte Papst Leo XIII. die Muttergottes von Montserrat zur Schutzpatronin der Region. Seit 1947 thront die Marienfigur in der Basilika, nachdem sie zum Schutz während der Napoleonischen Kriege (1808-1814) und des Spanischen Bürgerkriegs (1936-1939) immer wieder versteckt wurde. Sie ist der Grund, warum die Benediktiner auf 720 Metern Höhe in den Bergen ihr Kloster errichteten - und unter Einsatz ihres Lebens beschützten. 1936 wurden dabei mehrere Mönche von anarchistischen Soldaten getötet. Sie gelten heute als Märtyrer der katholischen Kirche.

Soll "Ort des Dialogs" sein

Auch während der Franco-Diktatur (1939-1975) spielte Montserrat eine wichtige Rolle. Franco unterdrückte sämtliche Autonomiebestrebungen Kataloniens, verbot die katalanische Sprache. Das Kloster bot in dieser Phase politisch Verfolgten Unterschlupf und widersetzte sich mit religiösen Schriften der Zensur.

Bis heute versuchen separatistische Kräfte, die sich von Spanien lossagen wollen, das Kloster für politische Zwecke zu instrumentalisieren. Auch aus der Abtei selbst hörte man in den vergangenen Jahren immer wieder entsprechende Stimmen. Inzwischen verfolgen die ansässigen Benediktiner einen gemäßigeren Kurs und wollen Montserrat zu einem "Ort des Dialogs" machen, um die Gesellschaft zusammenzubringen.

## **Libanon: Hilfswerke stemmen sich gegen humanitäre Katastrophe**

### **Dramatische Berichte von heimischen Hilfsorganisationen - 1,5 Mio. Menschen laut Hilfswerk ICO vertrieben**

Linz/Wien/Beirut (KAP) Als absolut dramatisch hat der Libanon-Experte Stefan Maier vom österreichischen Hilfswerk "Initiative Christlicher Orient" (ICO) die Lage im Libanon beschrieben. Im Süden des Landes setze die israelische Armee ihre Politik der verbrannten Erde fort, die Ortschaften würden dem Erdboden gleichgemacht, um eine Rückkehr der Bewohner unmöglich zu machen, berichtete Maier in der Ö1-Sendung "Religion aktuell". Die Zahl der Vertriebenen sei riesig.

Laut ICO wurden im Libanon bereits rund 1,5 Millionen Menschen vertrieben. Die aus dem Süden stammenden Menschen suchten in anderen Landesteilen Schutz und Zuflucht. Über die Ordensgemeinschaft der Barmherzigen Schwestern in Ajeltoun hilft die ICO nach wie vor mit, zumindest einige der Vertriebenen in dieser schwierigen Phase zu unterstützen. Die Menschen würden mit Nahrungsmitteln, Hygieneartikeln oder auch Medikamenten versorgt, so Maier. Weitere Spenden seien dringend notwendig.

In die gleiche Kerbe schlug in der Ö1-Sendung auch die Ordensfrau Annie Demerjian von der Gemeinschaft Sisters of Charity of Jesus and Mary. Sie berichtete aus der libanesischen Hauptstadt Beirut. "In Beirut herrscht Angst. Unser Team unterstützt aber weiter nach Kräften Vertriebene, vor allem Mütter mit Kindern, mit Nothilfe sowie psychologischer Hilfe." Der Hilfsbedarf sei riesig und es brauche weit mehr internationale Hilfe, so die Ordensfrau, die von den Päpstlichen Missionswerken "Missio" unterstützt wird.

Auch die Wienerin Waltraud Torossian-Brigasky ist wieder im Libanon vor Ort. Sie setzt sich für Binnenvertriebene im ostlibanesischen Ort Anjar ein. Rund 1.000 Menschen aus den umkämpften südlichen Landesteilen haben in dem armenisch geprägten Ort Zuflucht gefunden. In Anjar selbst sei es ruhig, doch nicht weit entfernt gebe es heftige Bombardierungen, so Torossian-Brigasky in einem aktuellen Bericht, der auch der Nachrichtenagentur Kathpress vorliegt. "Drohnen kreisen 24 Stunden über uns", so Torossian-Brigasky. Die Städte Nabatieh und Tyrus seien schwer betroffen, die Bevölkerung von Nabatieh, mehr als 20.000 Bewohner, seien aufgefordert worden, die Stadt zu verlassen. Die Frage sei nur, wohin sie flüchten sollen, so die Wiener Helferin. Sie befürchtet: "Auch Beirut wird nicht verschont bleiben."

### **Aktive Nächstenliebe**

Der Krieg im Libanon hat nach Beobachtung eines maronitischen Erzbischofs nicht nur neue Spannungen und Leid verursacht, sondern an manchen Orten auch unerwartete Begegnungen ermöglicht: Christen und schiitische Muslime seien sich inmitten von Flucht, Angst und Vertreibung nähergekommen. Viele Muslime seien von der Hilfsbereitschaft der Kirche positiv überrascht und berührt. Darauf hat Erzbischof Hanna Rahmé von der maronitischen Erzdiözese Baalbek-Deir El-Ahmar im Gespräch mit dem internationalen katholischen Hilfswerk "Kirche in Not" (ACN) hingewiesen.

"Die Gewalt, die sich anfangs gegen die Schiiten gerichtet hat, greift inzwischen auch auf Christen über", erklärte der Erzbischof. Noch immer würden Dörfer angegriffen und Menschen seien gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Zugleich habe die Krise jedoch Erfahrungen ermöglicht, die viele überrascht hätten.

Zum Hintergrund: Die Angriffe gegen Stellungen der schiitischen Hisbollah im Südlibanon ziehen immer mehr auch die Zivilbevölkerung in Mitleidenschaft. Betroffen sind Muslime und Christen, da es in der Region einige christlich geprägte Dörfer gibt. Durch die Rolle der schiitischen Hisbollah im Konflikt begegnen sich die Bevölkerungsgruppen teilweise mit Misstrauen.

Wie Rahmé berichtete, seien viele Christen überrascht gewesen, als schiitische Muslime sie um Hilfe baten. Dennoch habe die Kirche Hilfesuchende unabhängig von ihrer Herkunft oder Religionszugehörigkeit in Pfarrzentren und Privathäusern aufgenommen. "Wir alle wollen den Terrorismus beenden, aber nicht durch Gewalt", sagte der Erzbischof. Die internationale Gemeinschaft und die Vereinten Nationen seien aufgerufen, Wege des Dialogs zu fördern und zu begleiten.

Nach Einschätzung des Erzbischofs habe der Krieg vielen Menschen die besondere Rolle der Kirche neu vor Augen geführt. "Der Krieg hat vielen Menschen bewusst gemacht, dass es das Charisma der Kirche ist, zu Frieden und Zusammenleben aufzurufen, auch wenn andere Stimmen Gewalt propagieren."

(Spendenkonto: ICO, Hypo Oberösterreich, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546; Kennwort "Libanon"; Missio Päpstliche Missionswerke, IBAN: AT96 6000 0000 0701 5500 Kennwort "Libanon" bzw. MTCS, Mrs. Torossian's Community Support N.G.O., Raiffeisenbank NÖ-Wien AG, IBAN: AT24 3200 0000 1701 5876)

## **Libanon: Christen befürchten dauerhafte Vertreibung aus Dörfern**

**Hilfswerk "Kirche in Not": Neben humanitärer Hilfe braucht es vor allem Sicherheit und Perspektiven, damit die verbliebenen Christen nicht endgültig aus der Region gedrängt werden**

Wien/Beirut (KAP) Die Christen im israelisch-libanesischen Grenzgebiet leben in der Angst, ihre Heimat dauerhaft zu verlieren. Darauf hat der melkitische griechisch-katholische Priester Charles Nadaf aus der Ortschaft Yaroun im Gespräch mit dem internationalen päpstlichen Hilfswerk "Kirche in Not" (ACN) hingewiesen. Die vereinbarte Waffenruhe sei brüchig; Monate von Kämpfen und Zerstörungen hätten viele Menschen zur Flucht gezwungen.

"Unser Grenzort Yaroun ist heute zutiefst verwundet", sagte Nadaf, Pfarrer der melkitischen Gemeinde St. Georg in Yaroun. Anfang Mai seien der Pfarrsaal, der zuletzt als Notkirche diente, das Jugendzentrum der Pfarre sowie das Kloster der griechisch-katholischen Salvatorianerinnen mit samt ihrer Schule zerstört worden. Eine vollständige Schadensaufnahme sei derzeit nicht möglich, da der Zugang zum Dorf weiterhin gefährlich sei. "Zweifelloos ist dies eine der größten Katastrophen, die unser Dorf je erlebt hat", erklärte Nadaf.

Der Ort Yaroun liegt unmittelbar an der Grenze zwischen dem Libanon und Israel. Die Bevölkerung besteht mehrheitlich aus schiitischen Muslimen; zugleich gibt es dort seit Jahrhunderten eine christliche Gemeinde. Seit Beginn der Kämpfe im Oktober 2023 gehört Yaroun zu den besonders betroffenen Orten im Südlibanon. Bereits kurz nach Beginn der Auseinandersetzungen mussten sämtliche Bewohner flüchten. Kirchen, Wohnhäuser und öffentliche Gebäude wurden schwer beschädigt oder zerstört. Zwischenzeitlich waren einige christliche Familien nach Yaroun zurückgekehrt. Sie hatten versucht, beschädigte Häuser notdürftig zu reparieren und das Gemeindeleben wieder aufzunehmen.

**"Christen haben sich diesen Krieg nicht ausgesucht"**

Doch mit der erneuten Eskalation Anfang 2026 seien sämtliche Hoffnungen auf eine dauerhafte Rückkehr erneut zerstört worden. "Seit Beginn des Krieges leben die Familien im Exil, geprägt von Ungewissheit und großer Hilflosigkeit", so Pfarrer Nadaf. Viele Vertriebene seien inzwischen in andere Orte des Südlibanon oder in den Norden des Landes geflohen.

Besonders besorgt zeigte sich der Priester, was die Zukunft der Christen in der Region angeht. "Die vertriebenen Christen haben sich diesen Krieg nicht ausgesucht. Sie bitten nur darum, in ihre Häuser zurückkehren zu dürfen, in Frieden mit allen zu leben und im Land ihrer Vorfahren bleiben zu können", betonte er. Neben humanitärer Hilfe brauche es vor allem Sicherheit und Perspektiven, damit die verbliebenen Christen nicht endgültig aus der Region gedrängt würden.

"Kirche in Not" unterstützt christliche Gemeinden im Libanon unter anderem mit Nothilfe, Seelsorgeprojekten sowie Hilfen für Ordensgemeinschaften und kirchliche Schulen. Der Libanon leidet seit Jahren unter einer schweren Wirtschafts- und Versorgungskrise; die jüngsten Kämpfe im Süden des Landes haben die Lage vieler Familien zusätzlich verschärft.

## **Libanon: Trauer über Abriss einer christlichen Schule**

**Ordensoberin Sabbagh: Ordenschule im Grenzdorf Yaroun zwar schon seit 2010 geschlossen, ihre vollständige Zerstörung trifft Bevölkerung und Ordensschwwestern aber sehr**

Vatikanstadt/Beirut (KAP) Im Libanon hat die israelische Armee in der Ortschaft Yaroun nahe der Grenze zu Israel eine christliche Schule abgerissen. Die Ordenschule ist zwar schon seit dem Jahr 2010 geschlossen, trotzdem sei die christliche Gemeinschaft im Land tief betroffen von der symbolischen Tragweite der Aktion, wie die Generaloberin der Kongregation der

Salvatorianerinnen Unserer Lieben Frau von der Verkündigung, Sr. Gladis Sabbagh, gegenüber vatikanischen Medien sagte.

Die nach dem hl. Georg benannte Schule wurde 1972 von den Salvatorianerinnen gegründet und beherbergte zu ihren besten Zeiten 500 Schülerinnen und Schüler. Die Schule sei ein wichtiger Bezugspunkt im gesamten Bezirk Bint Dschubail im Süden des Libanon gewesen, so Sabbagh: "Die Schule hat dazu beigetragen, die Grundbildung in einer ressourcenarmen Region zu stärken, eine gemeinsame Identität unter den Einwohnern zu schaffen und sie zu einem Zentrum für soziale und kulturelle Aktivitäten zu machen."

Nachdem der Südlibanon nicht erst seit Kurzem ein ständiger Kampfplatz ist, musste die Schule schon 2010 geschlossen werden. Doch keiner der Einwohner von Yaroun hätte sich jemals vorstellen können, dass sie von den Israelis mit Baggern endgültig abgerissen werden würde, so die Generaloberin: "Es herrschte ein Gefühl des kollektiven Verlusts: Die Schule war die Erinnerung an die Kindheit, an eine ganze Generation."

Yaroun sei mittlerweile zu einem Geisterdorf geworden: Nicht nur die Schule, das ganze Dorf sei zerstört, so die Ordensfrau. Das betreffe gleichermaßen Wohnhäuser, Straßen, Wasser- und Stromnetze sowie auch Kirchen und Moscheen. Das gleiche Schicksal habe auch viele andere Dörfer im Süden des Libanon ereilt, aus denen die Bevölkerung fliehen musste.

Sr. Sabbagh sah in den Bildern ihrer dem Erdboden gleichgemachten Schule eine tiefgreifende Metapher für den Krieg, der auch die Bildung trifft: "Konflikte betreffen nicht nur die Gegenwart, sondern verändern die Zukunft einer ganzen Generation. Der Schutz der Bildung in Kriegszeiten ist kein Luxus, sondern ein grundlegendes humanitäres Gebot, um sicherzustellen, dass Kinder nicht für etwas bezahlen müssen, das sie absolut nichts angeht", so die Ordensfrau.

## **Kirchliche Influencer bei Digitalkonferenz "re:publica" kommen an**

**Deutscher Kirchen-Kommunikator Albers: "Wenn wir uns als Kirche, als Teil der Gesellschaft und damit auch als Teil der digitalen Gesellschaft verstehen wollen, dann ist es gut, hier zu sein" - Bekanntes Digital-Festival im Oktober erstmals in Wien**

Köln/Münster (KAP) Kirchliche Influencer sind bei der Berliner Digitalkonferenz "re:publica" Mitte Mai als reichweitenstarke Vorbilder unterwegs. Ordensleute seien bei der Veranstaltung in keiner Weise als Störfaktoren wahrgenommen worden, sagte der Pressesprecher der deutschen Diözese Essen, Jens Albers, dem Portal domradio.de. "Sie passten da rein, sie gehörten dazu."

Schwester Josefine Schwitalla, Benediktinerin aus Osnabrück, war zu Beginn der Konferenz skeptisch, wie sie dem Portal "Kirche und Leben" berichtete: "Als wir reinkamen, hatte ich das Gefühl, dass ich gar nicht hier reinpasse." Doch das habe sich schnell geändert, sagte die Ordensfrau, der auf dem Tiktok-Kanal der Diözese Osnabrück knapp 55.000 Menschen folgen. Inzwischen sei sie ein echter Fan der Diversität unter den "re:publica"-Besuchern. Anfang Oktober 2026 soll das bekannte Digitalfestival erstmals auch in Wien stattfinden.

### **Glaubwürdigkeit auf Social Media**

Albers analysiert, die jüngere Generation vertraue Personen mehr als Nachrichten. Ordensleute verkörpern seiner Meinung nach "sehr ehrlich und sehr authentisch die Frohe Botschaft". Deswegen könne man mit ihnen digital punkten. Generell findet Albers es wichtig, dass die Kirche bei der "re:publica" präsent ist: "Wenn wir uns als Kirche, als Teil der Gesellschaft und damit auch als Teil der digitalen Gesellschaft verstehen wollen, dann ist es gut, hier zu sein." Denn hier bekomme man einen Blick auf anstehende Themen und könne sich mit spannenden Menschen austauschen.

Schwester Josefine kam durch eine Anfrage der Diözese Osnabrück eher zufällig in die Sozialen Medien. Bruder Lukas Boving entschied bewusst, junge Menschen über Soziale Medien ansprechen zu wollen. Er ist überzeugt: "Wir haben die beste Botschaft der Welt, und zwar: Jesus liebt dich." Damit erreicht er inzwischen auf Instagram 14.200 Follower. Schwester Josefine und Bruder Lukas wollen weiterhin dort über ihren Glauben und ihr Leben reden, wo sie viele Menschen erreichen können, die nicht jeden Sonntag in die Kirche gehen.

## **Ordensfrau stirbt bei Rettungsversuch im Mittelmeer vor Sizilien**

### **45-jährige Karmeliterin wollte Mitschwestern vor dem Ertrinken retten**

Rom/Catania (KAP) Eine Ordensfrau ist bei der Rettung von Mitschwestern aus dem Mittelmeer gestorben. Ihre Gemeinschaft, die in San Giovanni la Punta nahe dem süditalienischen Catania ansässig ist, veröffentlichte die Todesnachricht auf Facebook und Instagram.

Laut örtlichen Medienberichten war eine Gruppe von Ordensfrauen beim Baden vor Sizilien von starker Strömung ins offene Meer hinausgetrieben worden. Die 45-jährige Karmeliterin Nadir Santos da Silva war ihnen gemeinsam mit einer anderen Schwester zu Hilfe geeilt und konnte die Frauen an Land bringen. Die Brasilianerin konnte jedoch nur noch tot geborgen werden. Sie soll bei der Rettung zu viel Wasser geschluckt haben.

"Das Leben ist ein flüchtiger Hauch, ein kurzer Augenblick, der uns durch die Finger rinnt", heißt es in der Todesmitteilung der Gemeinschaft der Karmeliterinnen, Botschafterinnen des Heiligen Geistes. Die Trauerfeier für die Ordensfrau am Donnerstag leitet der Erzbischof von Catania, Luigi Renna.

## **Jesuit beklagt "monarchische Führung" der katholischen Kirche**

### **Frauen seien zwar die Hälfte der Mitglieder der katholischen Kirche, aber bisher an deren Führung "nur sehr reduziert beteiligt", kritisiert der "Stimmen der Zeit"-Chefredakteur und frühere deutsche Jesuiten-Provinzial Stefan Kiechle**

Freiburg (KAP) Der deutsche Jesuit Stefan Kiechle mahnt eine größere Beteiligung von Frauen an der Führung der katholischen Kirche an. "Frauen sind die (größere) Hälfte der Kirchenmitglieder, die bisher an der Führung - nicht nur der Administration, sondern auch der inhaltlichen Prägung kirchlichen Lebens - nur sehr reduziert beteiligt ist", schreibt Kiechle in der Zeitschrift "Stimmen der Zeit" (Juni).

Der frühere Leiter der Deutschen Provinz des Jesuitenordens fügt hinzu: "Dass Frauen in Einzelfällen in Ordinariaten und im Vatikan mittlere Führungsaufgaben bekommen, löst das Problem nicht, denn über ihnen amtieren weiter die höheren Kleriker." Viele Frauen, "vor allem gebildete", seien frustriert und zögen sich in ihre Kreise zurück oder wanderten ganz aus der Kirche aus.

### **Das letzte Wort haben stets Kleriker**

Bisher sei Führung in der katholischen Kirche "monarchisch", beklagt Kiechle: "Ein Pfarrer hat in der Pfarrei das letzte Wort. Ein Bischof entscheidet, ob er das, was in der Bischofskonferenz oder in einem vielleicht synodal verfassten Gremium beschlossen wird, in seinem Bistum umsetzt oder nicht."

Und schließlich entscheide ein Papst für die Weltkirche. "Er ernennt Entscheidungsträger; er setzt Recht, spricht in Streitfällen Recht und wendet Recht nach Ermessen an - nach der klassischen Drei-Gewalten-Lehre fallen hier Legislative, Jurisdiktion und Exekutive in eins." Eine

solche Verfassung werde in der Staatslehre als absolute Monarchie definiert - "der Heilige Stuhl ist die letzte dieser Art in Europa", so der Jesuit.

### **"Vom Heiligen Geist ist das kaum"**

Man frage sich: "Ist die jetzige Verfassung sicher gottgewollt?" Kiechle betont: "Was breiten Kreisen in der Kirche nicht oder nicht mehr vermittelbar ist, wird kaum vom Heiligen Geist sein und sollte nicht gemacht werden."

Die beiden dringlichsten Fragen für eine "zeitgemäße Führung" der Kirche seien die der Partizipation und die der Frauen. "Wie kann das monarchische Prinzip aufgebrochen werden, sodass mehr Menschen an der Führung partizipieren?", fragt Kiechle.

Für Änderungen brauche es keine weltweite Entscheidung. "Nein, man könnte dezentral vorgehen, indem 'Rom' den Bischofskonferenzen oder - das wäre besser - lokalen synodalen Gremien die Freiheit gibt, erste nächste Schritte zu gehen", schlägt Kiechle vor.

### **Vorbild Orden: Leiterinnen**

Für Ordensgemeinschaften gelte bereits: "Frauenorden werden - hoffentlich ohne übergeordnete männliche Einmischung - von Frauen geleitet, Männerorden von Männern." Die bisherige "Frustration" von Frauen finde sich also "eher in der diözesan verfassten und weltweiten Kirche", so Kiechle.

Der Pater ist seit 2018 Chefredakteur der im Herder-Verlag erscheinenden Jesuiten-Zeitschrift "Stimmen der Zeit". Zuvor leitete er sieben Jahre die Deutsche Provinz des Jesuitenordens.

## **Schwedischer Kardinal wird Ehrendoktor an Krakauer Universität**

### **Ehrung für den vom Protestantismus konvertierten Karmeliten-Erzbischof Arborelius vor allem für Verdienste um die Ökumene**

Warschau (KAP) Der schwedische Kardinal Lars Anders Arborelius ist am 18. Mai von der Päpstlichen Universität Johannes Paul II. (UPJPII) in Krakau mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet worden. Der Karmelit und Bischof von Stockholm wurde für seine Verdienste in Theologie, Spiritualität und ökumenischem Dialog geehrt. Arborelius war 2017 von Papst Franziskus zum ersten Kardinal in der Geschichte Schwedens erhoben worden.

Die Ehrung erfolgte auf Antrag der Fakultät für Sozialwissenschaften. Gewürdigt wurden laut Universität insbesondere sein "integrativer Ansatz", der theologische Reflexion, geistliches Leben und pastorale Verantwortung verbinde. Hervorgehoben wurden zudem sein Einsatz für kontemplatives Gebet, die geistliche Reifung des Menschen sowie sein Engagement für leidende Menschen, Menschen mit Behinderungen und Opfer bewaffneter Konflikte.

UPJPII-Rektor Robert Tyrala bezeichnete den Kardinal als Mann "tiefer Spiritualität, großer Bescheidenheit und Offenheit". Kardinal Grzegorz Ryz würdigte Arborelius in seiner Laudatio als "Menschen des Dialogs und der Mystik des Alltags". Die Spiritualität des Karmel habe er für gewöhnliche Menschen im Alltag zugänglich gemacht und damit gezeigt, dass Gottes Gegenwart auch in Arbeit, Beziehungen und Gebet erfahrbar sei.

Besonders wurde bei der Feier das ökumenische Wirken des Kardinals hervorgehoben. Arborelius, der 1969 vom lutherischen Protestantismus zum Katholizismus konvertierte, habe über Jahrzehnte Brücken zwischen den christlichen Konfessionen gebaut. Sein Verständnis von Ökumene gründe auf Zuhören, gegenseitigem Respekt und der Suche nach dem, was Christen verbindet.

In seinem Festvortrag über die "ökumenische und ekklesiale Dimension des kontemplativen Gebets" betonte Arborelius die verbindende Kraft geistlichen Lebens. "Das Gebet ist mehr Gnade und Geschenk als Ergebnis eigener Anstrengung", sagte der Kardinal. Gerade in der zunehmend

säkularisierten Gesellschaft Schwedens suchten viele Protestanten Inspiration in katholischer und orthodoxer Spiritualität.

An den Feierlichkeiten nahmen Vertreter der polnischen Regierung, der Polnischen Bischofskonferenz sowie Diplomaten aus mehreren Ländern teil. Im Anschluss sprach Arborelius mit Studierenden über soziale Ausgrenzung, den Zerfall zwischenmenschlicher Beziehungen sowie die Bedeutung von Solidarität, Empathie und gegenseitiger Verantwortung.

Kardinal Lars Anders Arborelius wurde 1949 im schweizerischen Sorengo geboren und wuchs im schwedischen Lund auf. 1969 trat er vom Luthertum zur katholischen Kirche über, zwei Jahre später schloss er sich dem Orden der Unbeschulten Karmeliten an. 1979 empfing er in Malmö die Priesterweihe. Papst Johannes Paul II. ernannte ihn 1998 zum Bischof von Stockholm, 2017 erhob ihn Papst Franziskus als ersten Schweden überhaupt zum Kardinal.

## **Klima-Pater Alt: Staatsanwaltschaft legt Berufung gegen Urteil ein**

**Wegen einer Sitzblockade in München war der Jesuit und Klimaaktivist Jörg Alt jüngst zu einer Strafe von 100 Euro verurteilt worden**

München (KAP) Die Staatsanwaltschaft hat gegen die jüngste Verurteilung des Jesuiten und Klimaaktivisten Jörg Alt in München Berufung eingelegt. Das teilte der im Schwarzwaldort Sankt Blasien lebende Ordensmann auf der Internetplattform X mit. Dabei geht es um seine Beteiligung an einer unangemeldeten Straßenblockade im September 2023 auf dem Altstadtring nahe der Bayerischen Staatskanzlei.

Die Amtsrichterin hatte gegen den 64-Jährigen zehn Tagessätze zu je 10 Euro verhängt und war damit in ihrem am 13. Mai verkündeten Urteil deutlich unter dem Strafantrag der Staatsanwaltschaft geblieben. Die Anklagevertreter hatten auf 40 Tagessätze plädiert. Alt kommentierte auf X deren nun erfolgte Berufung mit den Worten: "Wieder die Frage, ob es in Bayern nicht schlimmere Verbrechen zu ermitteln und ahnden gilt als 15 Minuten Verkehrsunterbrechung durch Klimaprotest und Verlesen einer Papstbotschaft?"

Alt und seine drei Mitstreiter, die mit ähnlich geringen Geldstrafen belegt wurden, hatten den Altstadtring für etwa eine Viertelstunde blockiert und damit einen Stau verursacht. Die Polizei war in wenigen Minuten vor Ort und begleitete die Aktivisten von der Straße.

### **Zum Wohl der Allgemeinheit**

Die Richterin begründete ihr mildes Urteil mit der Tatmotivation Alts. "Die Gefahr durch die Klimaerwärmung ist real, die Zeit drängt, es wird zu wenig dagegen getan", gestand sie den Angeklagten zu. Zudem sei es ihnen nicht um ein persönliches Interesse gegangen, sondern um das Wohl der Allgemeinheit. Dafür hätten sie sich "eine Menge Ärger eingehandelt".

Auch sei das Mittel einer Straßenblockade durchaus geeignet gewesen, um auf dieses Anliegen aufmerksam zu machen, führte die Richterin aus. Allerdings sei es nicht angemessen. Auf die politische Meinungsbildung sollte nicht mit Zwang eingewirkt werden. Das sei mit einem geordneten Zusammenleben nicht vereinbar. Daher sei die Protestaktion rechtlich als strafbare Nötigung zu werten.

### **Jesuit von der Justiz enttäuscht**

Der Jesuit hatte sich in den vergangenen Jahren an mehreren derartigen Protestaktionen in Nürnberg, Berlin und München beteiligt. Dabei handelte er sich auch Strafurteile ein. Weil er sich 2025 in Nürnberg weigerte, eine Geldstrafe zu zahlen, ging er ersatzweise 25 Tage ins Gefängnis. Für sein Engagement konnte er sich stets auf starken Rückhalt unter Wissenschaftlern und Mitbrüdern seines Ordens in aller Welt berufen.

## Rumänien: Streit um Immobilie zwischen Kirche und Behörden

### Konflikt zwischen Stadtverwaltung von Oradea und Prämonstratenser-Orden - Behörden sollen sich gewaltsam Zutritt zu Kirchengebäude verschafft haben

Bukarest (KAP) In Rumänien sorgt ein Immobilien-Streit zwischen einem Kloster und der Stadtverwaltung von Oradea für Aufsehen. Nachdem sich die Behörden der nordwestrumänischen Stadt vergangenen Woche gewaltsam Zutritt zu einem Gebäude des katholischen Prämonstratenser-Ordens verschafft haben sollen, mobilisieren laut örtlichen Medienberichten nun Bürgerinitiativen für die Kirchenleute. Die Stadtbehörden rechtfertigen ihr Vorgehen mit einem bestehenden Räumungsbeschluss gegen den zuständigen Abt Rudolf Anzelm Fejes.

Schon am vergangenen Mittwoch hatte die Propstei der Prämonstratenser ein Video in sozialen Medien veröffentlicht, das eine Diskussion unter Anwesenheit von Polizeikräften zeigt. Ebenfalls in dem Clip zu sehen sind herumliegende Ziegelsteine und ein großes Loch in der Wand, über das sich die Behörden am Dienstag Zutritt zu der Abtei verschafft haben sollen.

Die Verantwortlichen seien "wie Diebe in der Nacht" eingedrungen, erklärte Abt Fejes gegenüber lokalen Medien. Er soll sich inzwischen nicht mehr in dem Kloster aufhalten und bezeichnete die Räumung des Kirchengebäudes als unrechtmäßig.

Hintergrund dürfte ein seit Monaten schwelender Immobilien-Streit zwischen der Verwaltung von Oradea und dem Kloster sein. Beide erheben laut Medienberichten Anspruch auf die Räumlichkeiten und eine angeschlossene Schule, die nun renoviert werden soll.

Widerstand am Vorgehen der Behörden kommt vorwiegend aus der ungarischen Volksgruppe des Landes. Der Siebenbürgisch-Ungarische Nationalrat, eine gesellschaftspolitische Minderheitenvertretung, verurteilte die "gewaltsame Besetzung" des Gebäudes. Diese erinnere an die dunkelsten Diktaturen und ihre Methoden und widerspreche europäischen Normen. Man wolle national und international mobilisieren, um der Klostergemeinschaft zu helfen.

	
<p>IMPRESSUM:          Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur"          Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe          Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klिंगen, Franziska Libisch-Lehner, Jutta Steiner, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling          Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)          Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 5283 – 1337          E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a>          E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a>          Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a>          Bankverbindung: Schelhammer Capital Bank AG          Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190          IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSS-WATWW          DVR: 0029874(039)</p>	

